



Hessisches Kultusministerium

Institut für Qualitätsentwicklung

HESSEN



Bericht

zur Inspektion der

Friedrich-List-Schule in Wiesbaden

Schulbesuch: vom 29.5. bis 31.5. 2007

Schulnummer: 6328

Inspektionsteam: Martin Gonnermann

Gaby Graeber

Diether Thie

Inhalt:

Vorwort	5
1. Zusammenfassung – Stärken und Entwicklungsbedarfe der Qualitätsbereiche	6
1.1 Voraussetzungen und Bedingungen	6
1.2 Entwicklungsziele und Strategien	7
1.3 Führung und Management	7
1.4 Professionalität	8
1.5 Schulkultur	8
1.6 Lehren und Lernen	9
1.7 Ergebnisse und Wirkungen	10
2. Grundlagen des Berichts	11
2.1 Ablauf der Schulinspektion	11
2.2 Erhebungsmethoden und -instrumente	11
3. Qualitätsprofil der Schule	14
3.1 Voraussetzungen und Bedingungen	14
3.2 Entwicklungsziele und Strategien	18
3.3 Führung und Management	22
3.4 Professionalität	26
3.5 Schulkultur	29
3.6 Lehren und Lernen	35
3.7 Ergebnisse und Wirkungen	43
Anlagen	50

Vorwort

Nach Abschluss der knapp einjährigen Pilotphase, in deren Verlauf 50 Schulen evaluiert und Verfahren und Instrumente der Schulinspektion erprobt wurden, hat das Land Hessen im Schuljahr 2006/07 mit der Regelphase der externen Schulevaluation begonnen. In einem Turnus von ca. vier Jahren werden landesweit alle Schulen regelmäßig evaluiert.

Aufgabe der externen Schulevaluation ist die systemische Analyse von Rahmenbedingungen, Arbeitsprozessen und -ergebnissen aller hessischen Einzelschulen in regelmäßigen Abständen. Die Bezugsgröße für die Ermittlung der Schulqualität bilden ausgewiesene Qualitätsbereiche und -kriterien, die im „Hessischen Referenzrahmen Schulqualität“¹ (HRS) festgelegt sind.

Das Ziel der externen Evaluation besteht darin, die schrittweise selbstständiger werdenden Schulen bei ihrer Arbeit zu unterstützen und die eigenverantwortliche Qualitätsentwicklung zu befördern. Evaluiert wird die Schule als Gesamtsystem, also nicht einzelne Lehrkräfte oder Lerngruppen.

Die vom Evaluationsteam ermittelten Befunde werden im hier vorliegenden Bericht dargestellt und der Friedrich-List-Schule sowie der zuständigen Schulaufsicht übergeben. Im ersten Teil fasst der Bericht zentrale Evaluationsergebnisse bezogen auf die Qualitätsbereiche des HRS zusammen. Hier werden „Stärken“ und „Entwicklungsbedarfe“ formuliert. Im zweiten Teil werden Grundlagen und Verfahren der Evaluation dargestellt. Der dritte Teil enthält die ausführliche Beschreibung der Evaluationsbefunde für die sieben Qualitätsbereiche. Der Anhang besteht aus einer Übersicht über den Ablauf des Schulbesuchs sowie einer Auswertung der Unterrichtsbeobachtungen.

Das Evaluationsteam bedankt sich bei allen an der Friedrich-List-Schule arbeitenden Personen für die freundliche Aufnahme und die Unterstützung dieser Evaluationsmaßnahme.

¹ Hessischer Referenzrahmen Schulqualität (HRS). Qualitätsbereiche – Qualitätsdimensionen – Qualitätskriterien. Zweite Fassung, Februar 2007.
<http://www.iq.hessen.de>

1. Zusammenfassung – Stärken und Entwicklungsbedarfe der Qualitätsbereiche

1.1 Voraussetzungen und Bedingungen

■ Lernförderliche Aspekte des Qualitätsbereichs „Voraussetzungen und Bedingungen“

- Die Friedrich-List-Schule kooperiert mit den benachbarten beruflichen Schulen insbesondere zur Bereitstellung eines umfangreichen Kursangebots im Beruflichen Gymnasium.
- Das Bildungsangebot der Schule ist spezialisiert, profiliert, zukunftsorientiert und im Zusammenhang mit benachbarten beruflichen Schulen anschlussfähig.
- Die naturwissenschaftlichen Fachräume sind hervorragend saniert.

■ Lernhinderliche Aspekte des Qualitätsbereichs „Voraussetzungen und Bedingungen“

- Die räumlichen Bedingungen sind insgesamt qualitativ und quantitativ stark verbesserungswürdig.
- Die Fassadenabschlusselemente (Fenster, Sonnenschutzrollos) sind austauschbedürftig, die Sanitäranlagen sanierungsbedürftig.
- Lernförderlich gestaltete Aufenthaltsbereiche außerhalb der Klassenräume sind wenig und Orte zum selbstorganisierten Arbeiten (Bibliothek/Mediothek/Lernzentrum) sind nicht vorhanden.
- Sachgerechte Sammlungsräume und Nebenarbeitsräume/Besprechungsräume innerhalb der Fachgruppen für die Lehrerteams und für differenzierte Schülerarbeitsgruppen existieren nicht.
- Die Erschließung der Baukörper erschwert eine Clusterung mit Fachzentren und angegliederten Unterrichtsräumen.
- Die IT-Infrastruktur beinhaltet keine Vernetzung der Klassenräume sowie nur wenige Internetzugänge und erlaubt nur eine geringe Nutzung moderner Medien im Unterricht.

1.2 Entwicklungsziele und Strategien

■ Stärken des Qualitätsbereichs „Entwicklungsziele und Strategien“

- Das Schulprogramm stellt eine wichtige Orientierung für die Arbeit der Lehrkräfte dar.
- Ausgehend von einer gründlichen Analyse und Evaluation bislang vorhandener Bedingungen und Strukturen sind inhaltliche Schwerpunktsetzungen und Entwicklungsvorhaben im Schulprogramm verfasst und damit verbundene Ziele und Maßnahmen genannt.
- Eine Steuergruppe zur Schulentwicklungsarbeit unter Einbeziehung der Schulprogrammbausteine ist etabliert. Ihr sind klare Aufgaben zugewiesen.

■ Entwicklungsbedarf des Qualitätsbereichs „Entwicklungsziele und Strategien“

- Interne Evaluation wird nicht systematisch durchgeführt. Es gibt keine empirisch abgesicherten Daten für die Benennung der Entwicklungsschwerpunkte.
- Die Schule hat kein vereinbartes pädagogisches Leitbild.
- Das Schulprogramm und die damit verbundenen Entwicklungsschwerpunkte sind den Schülerinnen und Schülern nicht bekannt.

1.3 Führung und Management

■ Stärken des Qualitätsbereichs „Führung und Management“

- Lehrkräfte und das nicht pädagogische Personal loben die gute Struktur und die Organisation von Verwaltungsabläufen.
- Lehrkräfte, Eltern und Ausbilder sind der Auffassung, dass die Schule gut geführt wird.
- Lehrkräfte und Ausbilder sehen die Repräsentanz der Schule nach außen durch den Schulleiter als Stärke.
- Die Ausbilder fühlen sich in die Arbeit der Schule gut eingebunden.
- Die Ausbilder heben die gute Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der Schulleitung hervor.

■ **Entwicklungsbedarf des Qualitätsbereichs „Führung und Management“**

- Die Hälfte der Lehrkräfte ist der Auffassung, dass ihre Meinung zu schulischen Entwicklungsschwerpunkten und –entscheidungen nicht gefragt ist.
- Laut Einschätzung der Lehrkräfte ist die Transparenz bei der Übertragung von Aufgaben durch die Schulleitung und bei der Besetzung von Funktionsstellen (A 14) nicht durchgängig gegeben.
- Die Schulleitung nutzt das Instrument der Jahresgespräche noch nicht.
- Die Schülerinnen und Schüler sind in schulische Entwicklungsprozesse nicht aktiv eingebunden.

1.4 Professionalität

Stärken des Qualitätsbereichs „Professionalität“

- Es gibt Vereinbarungen über die Vergabe von Fortbildungspunkten.
- Die Schülerinnen und Schüler, Eltern und Ausbilder sind der Auffassung, dass die Lehrkräfte sich gut in ihren Unterrichtsfächern auskennen.
- Im Beruflichen Gymnasium finden sich die Schülerinnen und Schüler durch besondere Fördermaßnahmen unterstützt.

■ **Entwicklungsbedarf des Qualitätsbereichs „Professionalität“**

- Ein aktueller Fortbildungsplan liegt nicht vor.
- Fachliche Fortbildung in Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen und Ausbildungsbetrieben findet selten statt.

1.5 Schulkultur

■ **Stärken des Qualitätsbereichs „Schulkultur“**

- Die Schule eröffnet den Schülerinnen und Schülern Gestaltungsspielräume und fördert Verantwortungsübernahme.
- Die Schule und die Ausbildungsbetriebe arbeiten kooperativ zusammen.

- Die Schule pflegt Kooperationen im Schulumfeld und bietet attraktive Sportangebote.
- Die Schule verfügt über eine aktuelle und informative Homepage.
- **Entwicklungsbedarf des Qualitätsbereichs „Schulkultur“**
 - Der zwischenmenschliche Umgang in der Schule wird nicht auf allen Ebenen und zwischen allen Gruppen als freundlich, wertschätzend und unterstützend wahrgenommen.
 - Die Qualität der Beratungsangebote wird von den schulischen Gruppen unterschiedlich bewertet.
 - Kooperationen mit ausländischen Partnerschulen, die auch virtuelle Arbeitsformen einschließen, werden wenig wahrgenommen.

1.6 Lehren und Lernen

- **Stärken des Qualitätsbereichs „Lehren und Lernen“**
 - Die Unterrichtszeit wird in der Friedrich-List-Schule lernwirksam genutzt.
 - Unterrichtsziele sind transparent.
 - Das Lernen wird durch Regeln und Rituale unterstützt.
 - Mehrheitlich begegnen die Lehrkräfte den Schülerinnen und Schülern mit Verständnis und Wertschätzung.
- **Entwicklungsbedarf des Qualitätsbereichs „Lehren und Lernen“**
 - Eine Strukturierung des Unterrichts erfolgt in mehr als einem Drittel der beobachteten Unterrichtssequenzen nur „in Ansätzen“ oder „überhaupt nicht“.
 - Variable Lernarrangements werden in mehr als der Hälfte der beobachteten Unterrichtssequenzen nur „in Ansätzen“ oder „überhaupt nicht“ gestaltet. Frontalunterricht ist die überwiegende Arbeitsform, kooperatives Lernen wird wenig gefördert.
 - Trotz der überwiegend kleinen Lerngruppen werden die Lernangebote wenig den Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler angepasst; entsprechend sind Maßnahmen der Binnendifferenzierung wenig etabliert.
 - In mehr als einem Drittel der beobachteten Unterrichtssequenzen werden Lernprozesse und Lernergebnisse nur „in Ansätzen“ oder „überhaupt nicht“ reflektiert.

- Anschlussfähigkeit, Anwendungsorientierung und der Erwerb von Schlüsselqualifikationen sind als Unterrichtsprinzipien nicht durchgängig zu beobachten.

1.7 Ergebnisse und Wirkungen

- **Stärken des Qualitätsbereichs „Ergebnisse und Wirkungen“**
 - Die Vorbereitung auf Abschlussprüfungen wird von allen Anspruchsberechtigten nahezu vollständig als gut angesehen.
 - Die Prüfungsergebnisse sind in vielen Bildungsgängen überdurchschnittlich.
 - Die Umsetzung des Strategischen Ziels 4 erfolgt engagiert und erfolgreich.
- **Entwicklungsbedarfe des Qualitätsbereichs „Ergebnisse und Wirkungen“**
 - Die Schule erhebt nicht systematisch belastbare Daten zum Schulerfolg (Abschlussquote, Bestehensquote, Durchschnittsnoten, Übergangsquote).

2. Grundlagen des Berichts

2.1 Ablauf der Schulinspektion

Die Schulinspektion umfasst ein dreiteiliges Verfahren: Vorbereitung, Schulbesuch und Auswertung/Bericht. Die Vorbereitungsphase begann für die Schule mit einer regionalen Informationsveranstaltung, in der Vertreterinnen und Vertreter der Schulgemeinde über Ablauf und Verfahren der Schulinspektion informiert wurden.

Zur Vorbereitung des Schulbesuchs stellte die Schule dem Inspektionsteam wichtige Dokumente zur Analyse zur Verfügung, es wurden schriftliche Befragungen der verschiedenen Gruppen der Schulgemeinde durchgeführt und der Ablauf des Schulbesuchs zwischen Teamleitung und Schulleitung abgestimmt. Der Schulbesuch an der Friedrich-List-Schule fand vom 29.5. bis 31.5.2007 statt. Eine Übersicht über den Ablauf des Schulbesuchs findet sich im Anhang.

Mit der Datenauswertung, Erstellung und Übergabe des Berichts ist das Verfahren der Schulinspektion abgeschlossen. Auf der Grundlage des vorliegenden Berichts soll die Schule Entwicklungsvorhaben konkretisieren und diese in Zielvereinbarungen mit der zuständigen Schulaufsicht festlegen.

2.2 Erhebungsmethoden und -instrumente

Das Evaluationsteam bediente sich bei der Inspektion der Friedrich-List-Schule der bei Evaluationen im Bildungsbereich üblichen Datenerhebungsmethoden Dokumentenanalyse, Fragebögen, Beobachtungen und Interviews.

■ Erhebungsbogen

Dem Team der Schulinspektion stand zur Vorbereitung des Schulbesuchs zunächst ein von der Schulleitung ausgefüllter Erhebungsbogen zur Verfügung mit

- Grunddaten der Schule,
- Angaben zur Unterrichtsversorgung sowie
- Angaben zu Schülerinnen und Schülern.

■ Dokumentenanalyse

Für die Dokumentenanalyse wurden dem Evaluationsteam folgende Dokumente zur Einsicht überlassen:

- Schulprogramm
- Fragebögen für die Abteilungsleitungen
- Fragebogen für den Schulleiter
- Erhebungsbogen (Grunddaten der Schule, Leistungsdaten)

Darüber hinaus konnte das Evaluationsteam vor Ort Einblick nehmen in:

- Fachkonferenzordner,
- Gesamtkonferenzordner,
- Klassenbücher, Schul- und Klassenarbeitshefte (Stichproben),
- Ordner zu folgenden Bereichen: Berufsorientierung, Modellversuch Personalentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit,
- Unterlagen zur Umfrage einer Elternsprecherin zur Situation einer elften Klasse des Beruflichen Gymnasiums

■ Interviews

Im Rahmen der Nutzung der Erhebungsmethode Interview wurden jeweils 30- bis 60-minütige Interviews einem Leitfaden folgend mit den unten genannten Mitgliedern der Schulgemeinde der Friedrich-List-Schule geführt:

- dem Schulleiter und seinem Stellvertreter
- sechs Lehrkräften (zwei Mitglieder der Steuergruppe Schulprogramm, 3 Fachkonferenzleiter, eine Lehrkraft ohne Funktion)
- dem nicht pädagogischen Personal (drei)
- zwei Schülerinnen und zwei Schülern (drei Berufliches Gymnasium – einschließlich Schulsprecherin, einer Berufsschule)
- sieben Eltern (zwei Berufsfachschule, fünf Berufliches Gymnasium)
- drei Abteilungsleitern
- mit fünf Vertretern aus Ausbildungsbetrieben

■ Fragebögen

Der Schulleiter hat im Vorfeld des Schulbesuchs einen ausführlichen Fragebogen beantwortet, der offene Fragestellungen mit Bezug zum HRS enthielt. Adressatenspezifische Fragebögen wurden von Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern ausgefüllt. Sie enthielten jeweils 20 geschlossene Aussagen, auf die mit einer vierstufigen Skalierung von 1 („trifft überhaupt nicht zu“), 2 („trifft in Ansätzen zu“), 3 („trifft weitgehend zu“) bis hin zu 4 („trifft vollständig zu“) durch Ankreuzen reagiert werden konnte.

Die Aussagen sind für die unterschiedlichen Befragungsgruppen weitgehend parallelisiert, d. h. inhaltsgleich gestellt worden, um Vergleiche der Meinungsbekundungen der verschiedenen Adressaten zu ermöglichen. Die in der Auswertung herangezogenen Prozentwerte beziehen sich auf die Anzahl der jeweils gültigen Nennungen (n). Die Fragebögen ermittelten Einstellungen der Befragten zu den Qualitätsbereichen des HRS. Im Bericht wird die Zustimmung zu einzelnen Aussagen dann als „gering“ oder „wenig“ bezeichnet, wenn sie unter 25% liegt bzw. wird von „vielen“ oder einem „großen Anteil“ gesprochen, wenn die Zustimmung über 75% liegt.

Die Fragebögen wurden von zehn Elternteilen (die Zahl entspricht einer Quote von ca. 0,5 % der Elternschaft bezogen auf die Anzahl der Schülerinnen und Schüler), von 69 Lehrkräften (66,3 % des Kollegiums) und von 79 Schülerinnen und Schülern (4,3 % der Schülerschaft) sowie von sieben Ausbildungsbetrieben bearbeitet und an das IQ zurückgegeben.

Verantwortlich für die Verteilung und den Rücklauf der Fragebögen ist der Schulleiter. Die schulischen Gremien sollten dabei einbezogen werden. Die Erhebung ist keine repräsentative Befragung. Das Ergebnis liefert Hinweise, die das vom Inspektionsteam im Verlauf der Evaluation gewonnene Bild ergänzen oder relativieren können.

■ Unterrichtsbesuche, Gelände- und Gebäuderundgang

Es wurden 59 Unterrichtsbesuche bei verschiedenen Lehrkräften durchgeführt. Jeder Unterrichtsbesuch dauerte ca. 20 Minuten. Bei der Auswahl der zu besuchenden Stunden wurde bezogen auf die Schulformen, die Jahrgänge und die Fächer auf eine weitgehend proportionale Verteilung von Besuchen geachtet. Der Schulgebäude- und Geländerundgang wurde gemeinsam mit dem Schulleiter, dem Konrektor und einem Schulhausverwalter durchgeführt. Der Schulträger hat, obwohl er diesen Termin zugesagt hat, nicht am Gebäuderundgang teilgenommen.

3. Qualitätsprofil der Schule

3.1 Voraussetzungen und Bedingungen

■ **Bildungspolitische und rechtliche Vorgaben**

Schulträger der Friedrich-List-Schule ist die Landeshauptstadt Wiesbaden, die zuständige Schulaufsicht hat das Staatliche Schulamt für den Rheingau-Taunus-Kreis und die Landeshauptstadt Wiesbaden. Das Einzugsgebiet erstreckt sich im Bereich Hessen-Nassau bis Limburg und Koblenz. Das Bildungsangebot der Friedrich-List-Schule wird abgestimmt mit den benachbarten beruflichen Schulen: Friedrich-Ebert-Schule (Kursangebot Elektrotechnik im Beruflichen Gymnasium), Kerschensteinerschule (Kursangebot Chemietechnik im BG) und Louise-Schroeder-Schule (zukünftiges Kursangebot Gesundheit im BG). Die Anschlussfähigkeit der Bildungsgänge im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung wird auch durch das Angebot der benachbarten Schulze-Delitzsch-Schule gewährleistet (Fachoberschule, einjährige Höhere Berufsfachschule), die darüber hinaus ebenso eine Vielzahl kaufmännischer Ausbildungsberufe beschult. An den beruflichen Schulen in Taunusstein und Geisenheim werden teilweise ähnliche Bildungsgänge angeboten, ein Berufliches Gymnasium mit der Fachrichtung Wirtschaft nur als Privatschule.

■ **Bildungsangebote am Schulstandort**

Die Schule gliedert sich in vier Abteilungen, wobei drei Abteilungen Vollzeit- und zwei Teilzeitschulformen beinhalten. Es werden folgende vollschulische Bildungsgänge angeboten:

- Berufliches Gymnasium, Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung
- Berufliches Gymnasium, Schwerpunkt Chemietechnik
- Berufliches Gymnasium, Schwerpunkt Datenverarbeitungstechnik
- Berufliches Gymnasium, Schwerpunkt Elektrotechnik
- Berufsschule, BF Wirtschaft und Verwaltung
- Berufsschule, BF Farbtechnik und Raumgestaltung
- Berufsgrundbildungsjahr, Fachrichtung Wirtschaft und Verwaltung
- Zweijährige Berufsfachschule, Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung
- Zweijährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung

In der Teilzeitberufsschule werden an der Friedrich-List-Schule folgende Ausbildungsberufe beschult:

- Wirtschaft und Verwaltung: Verkäufer/in, Kaufmann/frau im Einzelhandel, Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel, Immobilienkaufmann/frau, Kaufmann/frau für Marketingkommunikation, Medienkaufmann/frau Digital und Print,
- Gestalter/in für visuelles Marketing, Fotograf/in (SP Gestalterischer Bereich).

■ **Personelle Voraussetzungen**

An der Schule unterrichten 104 Lehrkräfte (55 m., 49 w.), sowie sieben Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst. Die Unterrichtsabdeckung wird als „ausreichend“ bezeichnet, allerdings werden derzeit 150 Jahrestunden als Überstunden vorgeschoben, die nicht planmäßig abgebaut werden können. Die Stundentafel wird derzeit erfüllt, mit Ausnahme von Wahlangeboten oder Förderunterricht; zukünftig werden allerdings wegen der nötigen Teilungspraxis im arbeitstechnischen Unterricht in den Vollzeitschulformen Kürzungen unausweichlich werden. Fachbedarf hat die Schule in Deutsch, Englisch, Geschichte. (Fragebogen Schulleitung, Stellenausschreibungen auf der Homepage)

Zur Krankheitsquote liegt keine Übersicht vor, Versetzungsanträge werden aktuell ausschließlich wegen Familienzusammenführung gestellt (zwei in 15 Jahren). An der Schule arbeiten weiterhin drei Verwaltungsangestellte und zwei Hausverwalter.

■ **Sächliche Voraussetzungen**

Die über 40 Jahre alten Schulgebäude werden als teilweise „marode“ bezeichnet (Fragebogen Schulleitung). Besondere Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen erfolgten nur in Teilbereichen. Die Unterrichtsräume der Friedrich-List-Schule befinden sich in drei getrennten Baukörpern, was aus der Umwidmung einer Vorgängerschule resultierte. Die Schülerinnen und Schüler haben keine festen Stammräume, es sind „Wanderklassen“ mit mehrmaligem täglichem Wechsel, was lernfeldorientiertes Arbeiten mit enger Theorie-Praxis-Verzahnung erschwert. Ebenso nicht möglich ist wegen der Knappheit an Räumen eine schulform- oder bildungsgangbezogene Clusterung zu Fachzentren nur in Einzelfällen (z. B. Fotografen, Gestalter für visuelles Marketing) möglich.

Die architektonische Planung der Gebäude erscheint nach aktuellen Kriterien nicht als lernförderlich. Die uniforme und auf die notwendigsten Funktionen reduzierte Gestaltung der öffentlichen Bereiche beinhalten keine Mediothek oder Bereiche, die zum selbstorganisierten Lernen anregen. Die Schule ist so gebaut, dass „nach der 6. Stunde das Haus verlassen wird“ (Fragebogen Schulleitung). Das Nichtvorhandensein eines Bistros sowie die anregungsarme Umgebung führen zu Schülerbewegungen weg von der Schule.

Besonders auffällige Mängel an den Baukörpern sind Schäden an den Fenstern und den Außenrollen, die durch ungesicherte Teile Sicherheitsrisiken darstellen. Der Luftaustausch und die notwendige Beschattung können nur ungenügend geregelt werden. Die Toiletten sind ebenso in nur schwer akzeptablem Zustand; die Beteiligten berichten von häufigen Verstopfungen und schlechten baulichen Voraussetzungen, auch Schimmelbelastungen, aber auch von nutzerbedingten Verunreinigungen. Wie in den gesamten Gebäuden finden sich auch auf den Toiletten viele Schmierereien an den Wänden.

Das fünfstöckige Gebäude verfügt über einen Fahrstuhl, der allerdings seit geraumer Zeit wegen Funktionsstörung nicht mehr betrieben werden kann und somit nicht mehr zum Transport von Geräten, Unterrichtsmaterial, aber auch für behinderte oder verletzte Schülerinnen und Schüler zur Verfügung steht. Als weitere Erschwernisse sind auch die langen Wege zwischen den Gebäuden erkennbar, da aufgrund der gestiegenen Schülerzahlen heute zwei Drittel des Unterrichts im Gebäude A („Atrium-Gebäude“) erteilt wird, die Verwaltungsräume hingegen nach wie vor entgegengesetzt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Hans-Böckler-Schule untergebracht sind. Die Räumlichkeiten für die Verwaltungsangestellten und die Schulleitung sind aktuell gut bis sehr gut, was für die Abteilungsleiterbüros mit dem sehr geringen Raumangebot nur eingeschränkt gilt. Die Kopierer sind behelfsmäßig im Filmraum platziert, der auch noch als Krankenraum fungiert. Zur Verbesserung wird vom Schulleiter eine Aufstockung des Aula-Gebäudes mit einer Verwaltungsetage vorgeschlagen, - eine Lösung, die aus Sicht des Inspektionsteams die nötigen Arbeitsräume für Schulleitung und Lehrkörper ins Zentrum der Unterrichtsgebäude und somit auch ins Zentrum der beruflichen Tätigkeit rücken würde. Das derzeitige Lehrerzimmer wurde entsprechend der Größe des damaligen Lehrkörpers etwa für 40 Personen ausgelegt, dem heutigen Kollegium mit etwa 120 Lehrkräften ist es nicht mehr angemessen. Die architektonische Umsetzung der Bauaufgabe in den 60er Jahren berücksichtigte auch nicht die Notwendigkeit von sachgerechten Nebenräumen für Sammlungen und für Nebenarbeitsräume/Besprechungsräume innerhalb der Fachgruppen für die Lehrerteams und differenzierte Schülerarbeitsgruppen.

Saniert und neu möbliert wurden die Fachräume für die Naturwissenschaften (Physik und Chemie). Die Sanierung umfasste hier auch die Fassadenelemente und Sonnenschutzrollen. Die Räume verfügen über aufwändige, schwenkbare Versorgungstraversen für Strom und teilweise Gas von oben. Die Ausstattung im Bereich der Naturwissenschaften wird von der Schule selbst als sehr gut eingestuft. Ebenso positiv erscheint die Ausstattung im Bereich Fototechnik.

Neben dem Mangel an Räumen ist die Qualität der Unterrichtsräume ebenfalls als nur schwer akzeptabel zu beschreiben. Die Räume verfügen über keine IT-Vernetzung, die „normalen“ Unterrichtsräume verfügen auch nicht über Hardware (PCs, Beamer). Das IT-Konzept der Schule sieht bisher Unterricht in zehn EDV-Räumen vor, die allerdings auch nur zum Teil Zugang zum Internet ermöglichen. Die IT-Ausstattung des Raumes A105 erscheint erneuerungsbedürftig. Insgesamt entspricht die Anzahl der Arbeitsplätze nicht der Schülerzahl. Lernfeld- und auftragsorientiertes Arbeiten wird durch die mangelnden Möglichkeiten der IT-Integration im Unterricht erschwert. Die Nutzung privater Laptops wurde kaum beobachtet.

Die Klassenräume verfügen kaum über aktuelle lernunterstützende Materialien und Medien. Aufgrund des zwei- bis dreimaligen täglichen Raumwechsels der Klassen können diese nicht fachbezogen ausgestattet und gepflegt werden.

■ **Schülerschaft und Schulumfeld**

Am Stichtag 01.02.2007 besuchten 1854 Schülerinnen und Schüler (968 m., 886 w.) die Schule. In den berufsvorbereitenden Bildungsgängen (BGJ und 2j. BFS) befinden sich 202 Schülerinnen und Schüler, in der Teilzeitberufsschule 1102, in der zweijährigen Höheren Berufsfachschule 145 und im Beruflichen Gymnasium 405 Schülerinnen und Schüler. Die Quote von Teilzeit- zu Vollzeitschülern liegt etwa bei 60/40. Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler beträgt je nach Bildungsgang 0 % bis über 50 %. (Fragebogen Schulleitung)

Die Friedrich-List-Schule nimmt eine heterogene Schülerschaft im Hinblick auf Vorbildung (Hauptschulabschluss bis Universitätsabschluss), Motivation und sozioökonomischen Hintergrund auf. Die Heterogenität tritt auch bei der Gymnasialen Oberstufe zu Tage, auch bedingt durch die etwa 40 abgebenden Schulen. Die Heterogenität in den Ausbildungsberufen ist ebenso sehr ausgeprägt, etliche Berufe verlangen faktisch eine Hochschulzugangsberechtigung, bei anderen liegt der Anteil von Haupt- und Realschülern bei über 50 %. Sofern es die Jahrgangsbreiten zulassen, versucht die Schule die Vorbildung und Ausbildungsdauer bei der Klassenbildung zu berücksichtigen. Trotz formaler Qualifikationen den jeweiligen Verordnungen entsprechend sieht sich die Schule mit teilweise erheblichen Defiziten im Leistungsvermögen und im Sozialverhalten konfrontiert.

Insbesondere in der Berufsfachschule und im Berufsgrundbildungsjahr steigt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In beiden Schulformen wird auch auf die weniger werdende Ansprechbarkeit der Eltern hingewiesen. In Einzelfällen werden Lernbehinderungen festgestellt, es gibt auch Schülerinnen und Schüler, die Anträge auf Nachteilsausgleich und/oder Notenschutz gemäß VOLRR stellen.

Informationen zur **Schulbesuchsquote** (bzw. Anzahl unentschuldigter Fehlstunden und Fehltage) werden an der Friedrich-List-Schule noch nicht systematisch für die einzelnen Berufsfelder und Schulformen erfasst. Die Abteilungsleitungen haben Kenntnis über besondere Auffälligkeiten in den Bildungsgängen und können die Schulbesuchsquote und die Abbrecherquote einschätzen. In der Berufsfachschule und im Berufsgrundbildungsjahr greifen pädagogische Maßnahmen und Ordnungsmaßnahmen. In den Ausbildungsberufen Verkäufer/in und Kaufmann/frau im Einzelhandel gibt es überdurchschnittliche Fehlzeiten und Abbrecherquoten. (Fragebögen Abteilungsleitung)

■ **Kooperationen und externe Unterstützung**

Die Friedrich-List-Schule bietet ein vielfältiges **Sportprogramm**. Zusätzlich zu den traditionellen Sportarten wie Basketball, Schwimmen und Leichtathletik werden eine Vielzahl von außergewöhnlichen Sportarten wie z. B. Ultimate Frisbee, Flag-Football (in Kooperation mit der Frankfurt Galaxy) oder Sportschießen (in Kooperation mit dem Wiesbadener Schützenverein) angeboten. (Schulprogramm)

An der Schule besteht ein **Förderverein** mit ca. 65 Mitgliedern, der sich zuletzt um die Anschaffung von 48 Schulspinden kümmerte. Zielsetzung ist die zusätzliche Förderung der Bildung, die Unterstützung von Veranstaltungen, die Unterstützung bei der Beschaffung von Lernmaterialien sowie die Pflege von Kontakten. (Homepage)

3.2 Entwicklungsziele und Strategien

„Eine wesentliche Grundlage der Qualitätsentwicklung von Schule ist ein im Konsens der beteiligten Akteure erarbeitetes Konzept, in dem das gemeinsame pädagogische Selbstverständnis einer Schule dargelegt wird und das als Richtschnur für die schulische Arbeit dienen soll. Davon ausgehend können konkrete Ziele, Schwerpunkte und Entwicklungsvorhaben definiert werden. Diese werden im Schulprogramm zusammen mit den dazugehörigen Umsetzungsstrategien beschrieben und erläutert. Im Mittelpunkt steht dabei die Unterrichts- und Erziehungsarbeit. Deren Prozesse, Ergebnisse und Wirkungen werden von der Schule selbst regelmäßig evaluiert. Erarbeitung und Fortschreibung des Schulprogramms erfolgen auf der Basis dieser schulinternen Evaluationsarbeit, die der Ermittlung bzw. Bilanzierung des Ist-Standes der Schule dient. Auf dem Weg zu größerer Eigenverantwortung ist eine Feedbackkultur als Grundlage für die Selbstevaluation hilfreich und für eine lernende Schule unverzichtbar. Darüber hinaus ist eine kritische Außensicht in Form externer Evaluation notwendig, da die Schulen auch auf diese Weise wichtiges Steuerungswissen für die Qualitätsentwicklung und -sicherung erhalten. Die Ergebnisse der internen wie externen Evaluationen bilden den Ausgangspunkt für Maßnahmen, die geplant werden, um qualitätsfördernde Entwicklungsvorhaben umzusetzen.“ (HRS 2007, S. 17).

■ Schulprogramm – Leitbild und Leitziele

Das **Schulprogramm** ist in der Zeit von September 2006 bis März 2007 entstanden. Es ist in fünf Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel werden die Grundstrukturen der Schule benannt. Daneben formuliert die Schule Werte. Besonderen Wert legt die Friedrich-List-Schule u. a. auf gegenseitige Toleranz, Freude an gemeinsamen Lernen, Team- und Kooperationsfähigkeit und Kritikfähigkeit. Zum Umgang miteinander hat die Schule als Kriterien u.a. Höflichkeit, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit angegeben. In den weiteren Kapiteln wird auf die einzelnen Abteilungen eingegangen. Hier wird jeweils eine Situationsanalyse vorgenommen und daraus die Ziele und Maßnahmen in Bezug auf die Inhalte, die Methoden und Kooperationsformen abgeleitet. Im Schulprogramm ist eine erste Konzeption für einen noch zu verabschiedenden Fortbildungsplan dargelegt.

Ein gemeinsames **Leitbild** ist im Schulprogramm nicht ausgewiesen, wobei jedoch die Lehrkräfte im Interview darauf hinwiesen, dass das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Leitziel vorhanden sei. Dies habe der vergangene pädagogische Tag gezeigt. Allerdings sei für eine solche Diskussion die Zeit sehr begrenzt. Die pädagogische Ausrichtung der Schule sei deswegen „noch sehr schwammig, noch nicht fassbar“. In diesem Zusammenhang wurde die Schule als „Gemischtwarenladen“ bezeichnet. Im Interview mit den Ausbildern wird diese Einschätzung bestätigt. Für sie sei eine gemeinsame pädagogische Grundhaltung der Lehrkräfte nicht sichtbar.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte: Eltern: Schüler/innen Ausbilder	„Die im Schulprogramm genannten Arbeitsschwerpunkte sind für uns eine wichtige Orientierung.“ „Ich kenne die Schwerpunkte der Schule, die im Schulprogramm formuliert sind.“ „Ich kenne Entwicklungsschwerpunkte die im Schulprogramm formuliert sind.“ „Die Schule orientiert sich an bestimmten Entwicklungsschwerpunkten.“			
Lehrkräfte (n = 63)	24 %	52 %	22 %	2 %
Eltern (n = 9)	56 %	22 %	22 %	0 %
Ausbilder (n = 7)	29 %	57 %	14 %	0 %
Schüler/innen (n = 77)	trifft immer zu 6 %	trifft oft zu 16 %	trifft manchmal zu 27 %	trifft gar nicht zu 51 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Aus den Ergebnissen der Fragebögen wird mit Ausnahme der Gruppe der Schülerinnen und Schüler deutlich, dass dem Schulprogramm eine hohe Bedeutung zukommt. Vor allem ist das neue Schulprogramm mit seinen Arbeitsschwerpunkten für drei Viertel der befragten Lehrkräfte eine wichtige Orientierung.

Im Interview mit den Lehrkräften wird die Bedeutung des Schulprogramms herausgestrichen. So sei das neu verabschiedete Schulprogramm viel stärker im Bewusstsein des Kol-

legiums. Allerdings sei die Nutzung des Schulprogramms als Arbeitsgrundlage noch nicht ganz klar, da das Schulprogramm noch neu sei. Das Schulprogramm, so die Eltern im Interview, sei gelesen, besprochen und an die Elternbeiräte verteilt worden. Im Übrigen sei das Schulprogramm für sie gut nachvollziehbar. Ihnen wäre es lieber gewesen, hätten sie die Möglichkeit bekommen, an der Entwicklung des Schulprogramms mitzuarbeiten, so die Schülerinnen und Schüler im Interview. Leider seien auch die Verbindungslehrer in diesem Zusammenhang nicht an sie herangetreten. Sie hätten im Rahmen einer Gesamtkonferenz die Möglichkeit gehabt, sich über das Schulprogramm zu informieren. Für die weitere Entwicklung sei ihnen die Schaffung von Aufenthaltsräumen für die Schülerinnen und Schüler wichtig. Aktuell gehe es auch um die Gebühren für den neu geschaffenen Parkplatz. Dazu äußerte sich die Schulleitung im Interview dahingehend, dass es im Schuljahr vorher keine für sie ansprechbare Schülervvertretung gegeben habe.

Für die Umsetzung des Schulprogramms, so die Schulleitung im Interview, habe die Steuergruppe eine besondere Bedeutung. Sie solle Impulse an die einzelnen Abteilungen für die Weiterarbeit und vor allem die Umsetzung geben. Des Weiteren sei es ihre Aufgabe, den Prozess zu steuern und zu begleiten. Man schätze, dass in drei Abteilungen die Arbeit ab Sommer gut vorankäme. Diese würden die Chancen eines Schulprogramms auch zu nutzen wissen.

■ **Entwicklungsschwerpunkte – Konzepte und Umsetzungsstrategien**

Bemerkenswert ist, dass die Schulleitung im Rahmen des Schulprogramms eigene Visionen für die Arbeit der nächsten Jahre formuliert hat, die einzelne Punkte des Schulprogramms hervorheben. Zu diesen Visionen gehören folgende Punkte: Die Lernangebote sollen so gestaltet werden, dass sie der Interessenlage der Schülerinnen und Schüler und der erwarteten Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt entsprechen. Es soll erreicht werden, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler und Auszubildende erfolgreich die Schule durchlaufen. Es soll die Voraussetzung geschaffen werden, dass die Lehrkräfte an ihrem Arbeitsplatz erfolgreich tätig sein können. Befragt nach den aus ihrer Sicht drei wichtigsten Entwicklungsschwerpunkten, benannte die Schulleitung im Interview die bauliche Sanierung der Schule, die Schaffung von Möglichkeiten zum selbstorganisierten Lernen der Schülerinnen und Schüler sowie die Entwicklung von Unterrichtsvorhaben, die das selbstständige Lernen und die Teamarbeit in den Mittelpunkt stellt. Außerdem solle das Methodenlernen verbunden mit Schlüsselqualifikationen vor allem in der Berufsfachschule vorangetrieben werden.

Im Anhang des Schulprogramms ist ein schulformübergreifender Maßnahmenkatalog aufgeführt, gegliedert nach benötigten Ressourcen (intern und extern) und die Zuständigkeiten. Zu

den Maßnahmen gehören u. a. die Ausweitung der IT-Ausstattung, die Findung von Kooperationspartnern im Bereich Sport, die Unterstützung durch Schulsozialarbeiter und die Evaluation der Schulprogrammarbeit. Im Schulleiterfragebogen werden zudem als Entwicklungsziele die Steigerung der Erfolgsquote in der Berufsfachschule, im Beruflichen Gymnasium und in der Berufsschule genannt. Außerdem soll die Vermittlungsquote in Ausbildungsberufe verbessert und die Sprachkompetenz durch Zertifizierung gefördert werden. Im Interview mit den Lehrkräften wird deutlich, dass für sie insbesondere in der Berufsfachschule abteilungsübergreifende Entwicklungsvorhaben in Hinblick auf zukünftige Berufsorientierungsmaßnahmen wichtig seien. Im Beruflichen Gymnasium sei dies etabliert. Hier gebe es bspw. eine Kooperation mit Firmen, die Bewerbungsmappen entgegennähmen und einen Prozess simulierten.

■ Evaluation

Lehrkräfte:	„Wir führen an unserer Schule interne Evaluationen durch.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte (n = 62)	3 %	52 %	35 %	10 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Interne Evaluation sei kein ausgesprochenes Entwicklungsziel, so die Lehrkräfte im Interview, allerdings würde ein Fragebogen zum Schulprogrammentwicklungsprozess vorbereitet. Außerdem sollten im Rahmen von Konferenzen die vereinbarten Beschlüsse und Maßnahmen evaluiert werden. Auch würden in Einzelfällen Unterrichtsevaluationen durchgeführt. Dies geschehe aber nicht systematisch. Die Abteilungsleitungen sehen dagegen Handlungsbedarf in Zusammenhang mit interner Evaluation. Im Interview äußerten sie sich dahingehend, dass zwar ehemalige Schülerinnen und Schüler über ihren weiteren Berufsweg Auskunft gäben, dies geschehe aber nicht systematisch. Ebenso informell würden im Rahmen von Konferenzen die Abiturergebnisse analysiert und sich über die Erfolge des Methodentrainings in Klasse 11 des Beruflichen Gymnasiums verständigt. Über die unterrichtliche Qualität erführen sie etwas im Rahmen von informellen Gesprächen mit Ausbildern sowie mit Schülerinnen und Schülern. Im Beruflichen Gymnasium meldeten sich auch häufiger Eltern, die ihre Einschätzungen zum Unterrichtsgeschehen gäben. Unterrichtsbesuche würden in diesem Zusammenhang nicht durchgeführt. Die o. g. Einschätzungen wurden im Schulleitungsinterview bestätigt. Ergänzend verwies sie auf eine durch eine Elternsprecherin durchgeführte Befragung in einer elften Klasse des Beruflichen Gymnasiums, an der zwölf Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Die Befragung bezog sich auf die tägliche Schulsituation, das Lehrer-Schüler-Verhältnis, die Lernsituation in der Klasse und den Schulalltag. Der Fragebogen und die Ergebnisse lagen dem In-

spektionsteam vor. Welche Schlüsse daraus gezogen wurden, konnte nicht nachvollzogen werden.

3.3 Führung und Management

„Für die professionelle Leitung einer Schule und ihre Entwicklung zur lernenden und selbstverantwortlichen Organisation sind Managementwissen und Führungskompetenzen erforderlich. Die Schulleitung nimmt bei der Gestaltung der Schule eine Schlüsselstellung ein. Ihre maßgeblichen Aufgaben bestehen darin,

- einen geregelten Schulbetrieb durch entsprechendes organisatorisches und administratives Handeln sicherzustellen,
- das schulische Personal zu führen, zu koordinieren und seine professionelle Weiterentwicklung zu fördern,
- für Arbeitsstrukturen zu sorgen, die eine adäquate Realisierung des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule ermöglichen, und
- die Außenbeziehungen der Schule zu Eltern, zur Schulaufsicht und zum Schulträger sowie zu weiteren Bezugsgruppen des öffentlichen Lebens zu pflegen und die Schule somit in ihr Umfeld fest einzubinden.

Darüber hinaus ist es eine wesentliche Aufgabe der Schulleitung, Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Schule zu initiieren und zu steuern.“ (HRS 2007, S. 20).

■ Schulmanagement

Im Interview betont das nicht pädagogische Personal die gute Organisation der Verwaltungsabläufe. Die Aufgabenteilung zwischen den Sekretärinnen sei geklärt und klar strukturiert. Spielräume würden durch die Schulleitung zur **Selbstorganisation von Arbeitsabläufen** gegeben; man habe relativ freie Hand bei der Organisation der Arbeit. Es gäbe keinen fest vereinbarten Termin für regelmäßige Besprechungen; allerdings würde täglich informell mit der Schulleitung gesprochen. Ansonsten fänden, wenn nötig, anlassbezogene Gespräche statt. Verbesserungen könnten eingebracht werden, die Schulleitung kümmere sich dann entsprechend. Ihre Ideen und Vorschläge würden in die Schulleitungsteamsitzungen eingebracht werden und fänden eine entsprechende Unterstützung. Über das Stadtschulamt gäbe es ein Fortbildungsprogramm, man wünsche sich aber eine direktere Ansprache mit Hinweisen auf besonders geeignete Fortbildungsmaßnahmen. Seitens der Schulleitung gäbe es keinerlei Einschränkung bezüglich der Fortbildungswünsche. Für bauliche Maßnahmen setze sich die Schulleitung sehr ein, sie kümmere sich intensiv um die notwendige Verbesserung der derzeitigen Situation. Mit der Ausstattung mit Arbeitsmitteln an ihrem eigenen Arbeitsplatz seien sie sehr zufrieden. Besonders wies das nicht pädagogische Personal auf die gute Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitungen hin. Durch die enge Zusammenarbeit fühlten sie sich gut informiert und immer „auf dem Laufenden“. Im Wesentlichen bestätigen die Lehrkräfte diese Aussagen im Interview.

Die Verwaltungsabläufe seien sehr gut organisiert. Man könne sogar den Eindruck haben, dass es eine gewisse „Überorganisation“ gäbe. Verwaltungsarbeiten würden von den Lehrkräften als belastend empfunden. Es gäbe in diesem Bereich einen „Perfektionismus“. Die Verwendung von Finanzmitteln sei innerhalb eines großen Rahmens transparent. Wohin das Geld dann im Einzelnen gehe, darüber wüssten nur noch wenige Bescheid.

Laut Schulleitungsfragebogen, bemüht sich der Schulleiter um eine hohe Präsenz an der Schule. Diese Aussage wird durch die Ausführungen der Lehrkräfte im Interview bestätigt. Er sei häufig ansprechbar, seine Tür sei „offen“ und man werde als Gesprächspartner akzeptiert, Anregungen und Wünsche würden aufgenommen. Allerdings, so die Lehrkräfte im Interview, sei dies in Bezug auf die einzelnen Abteilungen unterschiedlich. Man habe den Eindruck, dass Abteilungen, die für die Außenwirkung weniger bedeutend seien, nicht so ernst genommen würden. Eine Stärke des Schulleiters sei die Repräsentation der Schule nach außen. Diese Stärke würde auch seitens der Betriebe geschätzt. Im Interview mit den Ausbildern wird herausgestrichen, dass der Schulleiter die Ausbildungsbetriebe gut einbinde und gegenüber der Industrie- und Handelskammer in Zusammenhang mit Ausbildungsfragen rechtzeitig und aktiv agiere. Sie lobten in diesem Zusammenhang auch die Lehrkräfte, da diese für sie gut erreichbar seien, teilweise sogar privat.

Dem Inspektionsteam lag ein Mitteilungsordner vor, in dem chronologisch und lückenlos alle Mitteilungen an das Kollegium bzw. an die Schulgemeinde zusammengefasst sind. Im Interview merken die Eltern an, dass sie nicht alle Informationen erhielten. Dies läge vor allem daran, dass viele Schülerinnen und Schüler volljährig seien und an die Eltern nicht alle Informationen weitergeben würden. Die Schulleitung gibt Informationen in Gesprächen, in verschiedenen Konferenzen (wöchentliche Schulleitungskonferenzen, Abteilungsleiterkonferenzen), durch schriftliche Mitteilungen, durch Aushänge und auf der Homepage weiter (Schulleiterfragebogen). Sorgfältig geführt und auf aktuellem Stand ist auch der Ordner für die Gesamtkonferenzen.

Lehrkräfte:	„Die Schule wird gut geführt.“			
Eltern:	„Die Schule wird gut geführt.“			
Ausbilder	„Nach meinem Einblick wird die Schule gut geführt.“			
Schüler/innen	„Die Schule wird gut geführt.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte (n = 67)	34 %	58 %	6 %	1 %
Eltern (n = 10)	80 %	20 %	0 %	0 %
Ausbilder (n = 6)	33 %	67 %	0 %	0 %
	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen (n = 71)	25 %	55 %	20 %	0 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Aus der Auswertung der Fragebögen geht hervor, dass es bei allen Gruppen eine sehr hohe Zufriedenheit mit der **Führung der Schule** gibt. Im Schulprogramm ist ein Organigramm einzusehen. Die Schule hat einen Geschäftsverteilungsplan, der Zuständigkeiten und Aufgabenbeschreibungen, auch unter Einschluss der Lehrkräfte mit besonderen Funktionen, deutlich macht. Er lag dem Inspektionsteam nicht vor, da er aufgrund einer monatelangen Vakanz in der Büroleitung nicht geschrieben werden konnte. Auf der Homepage befindet sich eine übersichtliche Darstellung der Leitungspositionen und der betreffenden Personen („Wer macht was?“). Die Organisationsstruktur wird in Verbindung mit der Darstellung des Bildungsangebots der Schule bedingt deutlich. Zur Steuerung, Transparenz und Qualitätssicherung der konkreten Arbeitsabläufe liegen keine Prozessbeschreibungen vor. Dazu wird im Interview mit den Abteilungsleitungen darauf hingewiesen, dass es zwar flache Hierarchien und etablierte Arbeitsweisen innerhalb der Schulleitung gäbe und die Leitung der Abteilungen in hoher Autonomie geschehe, aber auf das Gesamtsystem bezogene Prioritäten nicht immer gesehen würden.

Laut Interview mit der Schulleitung entwickelt der Schulleiter seine eigene Professionalität durch den Austausch von Erfahrungen mit anderen Schulleitern, den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen sowie durch Fachlektüre fort. Darüber lasse er sich von seinem Schulleitungsteam evaluieren, dies geschehe vor allem informell. Über seine Führungsprinzipien sagt der Schulleiter im Fragebogen aus, alle Zielsetzungen würden innerhalb der Schulleitung abgesprochen. Ständige Absprachen „über das Gesamtsystem“ fänden mit seinem Stellvertreter statt, und Verantwortungen würden an untergeordnete Instanzen (Abteilungen, Fachkonferenzen) abgegeben.

■ **Pädagogisches Leadership**

Etwa ein Drittel der Lehrkräfte sehen weder ihre besonderen Leistungen noch die der Schülerinnen und Schüler öffentlich entsprechend gewürdigt.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte: (n = 66)	23 %	42 %	30 %	5 %
Eltern: (n =)	0 %	33 %	56 %	11 %
Ausbilder: (n = 6)	17 %	33 %	33 %	17 %
Schüler/innen: (n =)	9 %	24 %	40 %	27 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Transparenz bei der Übertragung von bestimmten Aufgaben und bei der Besetzung von Funktionsstellen (A14) sei nicht immer gegeben, so die Lehrkräfte im Interview. Es gäbe teils Spannungen, wenn Stellen an junge Lehrkräfte vergeben würden, obwohl es ältere gäbe, die „eigentlich dran“ wären, aber wenige Aufgaben bisher übernommen hätten. Ergänzt wurde in diesem Zusammenhang, dass es keine Jahresgespräche gebe und auch kein Konzept vorhanden sei. Teils gebe es so genannte „Entwicklungsgespräche“ seitens der Schulleitung mit einzelnen Lehrkräften.

Ein Personalentwicklungskonzept existiere nicht, dementsprechend auch kein mit dem Personalrat abgesprochenes, so die Schulleitung im Interview. Viele Besetzungen ergäben sich situativ, durch Sachverhalte bestimmt. „Aufstiegsverlockungen“ würden nicht von allen Lehrkräften gesehen, manche machten eher einen Nebenjob. Der Schulleiter verschafft sich Einblicke in die Qualität des Lehrens und Lernens durch anlassbezogene Unterrichtsbesuche und durch Rückmeldungen von Lehrern, Eltern und den Betrieben; außerdem nimmt er regelmäßig an Fachkonferenzen teil (Schulleiterfragebogen).

In Zusammenhang mit der „lernenden Schule“ verweist die Schulleitung im Interview auf den Schulleiterkongress im März dieses Jahres. Er habe aus den Ausführungen von Professor Dubs nichts Neues entnehmen können. Allerdings würde es Zeit, dass die Schulen mehr Freiräume für ihre Selbstverwaltung bekämen. Im Übrigen sei die Schule schon eine selbstständige, dementsprechend habe auch das Staatliche Schulamt wenig Arbeit mit ihr.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte: Eltern: Ausbilder Schüler/innen	<p>„Meine Meinung zu schulischen Entwicklungsprozessen und –entscheidungen ist gefragt.“</p> <p>„Meine Meinung zu schulischen Entwicklungsprozessen und –entscheidungen ist gefragt.“</p> <p>„Die Meinung der Ausbildungsbetriebe wird in die Qualitätsentwicklung der Schule einbezogen.“</p> <p>„Die Meinung von uns Schülerinnen und Schülern ist gefragt, wenn es darum geht, die Schule besser zu machen.“</p>			
Lehrkräfte (n = 65)	12 %	37 %	38 %	12 %
Eltern (n = 10)	0 %	80 %	10 %	10 %
Ausbilder (n = 7)	29 %	29 %	29 %	14 %
Schüler/innen (n = 74)	trifft immer zu 8 %	trifft oft zu 30 %	trifft manchmal zu 39 %	trifft gar nicht zu 23 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Durch die Auswertung der Fragebögen wird deutlich, dass 50 % der Lehrkräfte die Auffassung vertreten, ihre Meinung sei zu schulischen **Entwicklungsprozessen** und Entscheidungen nicht gefragt. Dazu sagen die Lehrkräfte im Interview, entsprechende Ideen bezüglich der Schulentwicklung kämen sowohl seitens des Kollegiums als auch der Schulleitung. Im Interview mit den Schülerinnen und Schülern führen diese aus, Mitarbeit am schulischen Geschehen sei nicht üblich. In der Regel gingen sie auf die Lehrkräfte zu und nicht umgekehrt.

3.4 Professionalität

„Die Qualität der Bildungs- und Erziehungsprozesse an einer Schule wird wesentlich bestimmt durch die Motivation und die Kompetenzen des Lehrpersonals und durch dessen Bereitschaft zu lebenslangem Lernen. Die notwendigen Kompetenzen betreffen das Unterrichten, Erziehen, Diagnostizieren, Beurteilen und Beraten sowie das Weiterentwickeln von Schule. Diese Kompetenzen sind insbesondere darauf auszurichten, dass in einer heterogenen Schülerschaft mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen schüleraktive Lernprozesse möglich werden. Dabei kommen berufsethische Prinzipien zum Tragen, die von einer Grundhaltung des Förderns sowie von Verantwortlichkeit für die persönliche Entwicklung der Lernenden gekennzeichnet sind. Im vorliegenden Qualitätsbereich geht es um die Sicherung und Weiterentwicklung dieser in der Schule vorhandenen Kompetenzen und somit um die Frage, wie die Lehrkräfte die genannten Prozesse gestalten und welche begünstigenden Bedingungen dafür institutionell geschaffen werden. Neben der Fortbildung bieten auch die Mitarbeit an schulischen Entwicklungsvorhaben sowie Praxisreflexion und Teamarbeit Möglichkeiten der Kompetenzerweiterung. Gesundheits- und motivationsfördernde Arbeitsbedingungen sind hierbei von großer Bedeutung. Die Entstehung und Sicherung solcher Bedingungen und der verantwortliche Umgang mit den eigenen Ressourcen können unter anderem durch schulische Kommunikations- und Kooperationsbeziehungen begünstigt werden, die alle Beteiligten als befriedigend empfinden und die sich insbesondere in Belastungssituationen bewähren können.“ (HRS 2007, S. 23).

■ **Weiterentwicklung beruflicher Kompetenzen der Lehrerinnen und Lehrer**

Um die Entwicklung des Lehrpersonals zu unterstützen, werden die Lehrkräfte laut Schulleiterfragebogen von der Schulleitung gezielt auf Fortbildungsangebote hingewiesen oder mit bestimmten Aufgaben betraut. Mit den Lehrkräften werden überdies Zielvereinbarungen in Hinblick auf Fortbildung getroffen. Für die Lehrkräfte organisiert die Schule Bundes- und Landestagungen. Es werden Fachkonferenzen für neue Berufe und/oder Lernfelder durchgeführt. Laut einer Mitteilung durch die Schulleitung sind die Lehrkräfte aufgefordert bis zum 31.5.2007 Ihre geplanten oder in Vorbereitungen befindenden Fortbildungsmaßnahmen bekannt zu geben. Ein gewichteter Fortbildungsplan soll danach im August 2007 durch die Gesamtkonferenz verabschiedet werden. Diese Aussagen werden im Interview mit den Abteilungsleitungen bestätigt. Ein aktueller Fortbildungsplan liegt nicht vor. Aus dem Fachkonferenzprotokoll 3/07 „Groß- und Außenhandel“ geht hervor, dass der Fortbildungsbedarf um den Bereich Abenteuer- und Erlebnispädagogik für Klassenfahrten und Methodentrainingseinheiten erweitert wird, dazu ist eine Tagesveranstaltung (interne Fortbildung) für Herbst 2007 geplant. In diesem Protokoll wird auf die Bildung von insgesamt vier Teams hingewiesen. Ziele und Aufgaben sind nicht benannt.

Ein Fortbildungsportfolio werde von jeder Lehrkraft geführt, so die Lehrkräfte im Interview. Es gebe einen Katalog, wie viele Punkte schulintern wofür vergeben würden. Außerdem gebe es eine Fortbildungsbeauftragte für die Schule. Diese sammle die Meldung der Fachkonferenzen und stelle dann einen Bedarfsplan zusammen. Die Angebote würden individuell ausgesucht. Eine Steuerung gebe es eigentlich nicht. Die Weitergabe von Erkenntnissen und Erfahrungen im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen geschehe auf Fachkonferenzebene, dies aber nicht systematisch.

Lehrkräfte:	„Wir bilden uns zu unseren (gemeinsamen) Schulschwerpunkten fort.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte (n = 66)	27 %	52 %	17 %	5 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

In Einzelfällen nehmen die Lehrkräfte an fachlichen Fortbildungen mit Ausbildungsbetrieben teil (z. B. SAP). Das sei aber die löbliche Ausnahme, so die Ausbilder im Interview. Durch persönliche Bekanntschaften komme es manchmal zu Betriebsbesichtigungen. Wie sich Lehrkräfte fortbilden würden, wüssten die Ausbilder nicht einzuschätzen. Gemeinsame Fortbildungen gebe es sehr selten. Es gebe Beispiele, wo dies funktioniert habe (Immobilienkaufleute). Die berufliche Kompetenz der Lehrkräfte sei für die Ausbilder schwer einzuschätzen. Man vertraue darauf, dass diese sich fortbildeten. Die Auszubildenden zeigten sich meist zufrieden mit den Lehrkräf-

ten. Durch junge Lehrkräfte käme positive Dynamik in den Unterricht. Die Lehrkräfte seien bereit, sich über den Unterricht hinaus zu engagieren, z. B. in Prüfungsausschüssen.

Im Interview betonen die Schülerinnen und Schüler, dass sie merkten, dass die Lehrkräfte sich fortbilden und fachlich auf dem aktuellen Stand seien. Dies treffe auch insbesondere auf ältere Lehrkräfte zu.

Lehrkräfte:	„Ich bin in meinen Unterrichtsfächern fachlich auf aktuellem Stand.“			
Eltern:	„Die Lehrer/innen meines Kindes kennen sich gut aus in ihren Unterrichtsfächern.“			
Ausbilder	„Der Unterricht ist auf fachlich aktuellem Stand.“			
Schüler/innen	„Meine Lehrer/innen kennen sich gut aus in ihren Unterrichtsfächern.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte (n = 68)	57 %	43 %	0 %	0 %
Eltern (n = 9)	44 %	44 %	11 %	0 %
Ausbilder (n = 7)	29 %	57 %	14 %	0 %
Schüler/innen (n = 78)	trifft immer zu 38 %	trifft oft zu 53 %	trifft manchmal zu 9 %	trifft gar nicht zu 0 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

■ Kommunikation und Kooperation im Kollegium

Sowohl im Interview mit den Eltern als auch mit den Schülerinnen und Schülern wird deutlich, dass die Auffassung besteht, dass die Lehrkräfte sich abstimmen würden. Auch wüssten die Lehrkräfte häufig über Leistungen in anderen, von ihnen nicht unterrichteten Fächern Bescheid. Im Beruflichen Gymnasium, so die Schülerinnen und Schüler, würden auch Absprachen mit den Lehrkräften über besondere Fördermaßnahmen besprochen werden. Diese Einschätzungen werden durch die Ergebnisse der Befragungen unterstützt. Alle Befragten sind zu über 80% der Auffassung, dass die Lehrkräfte sich über den Unterricht absprechen.

Lehrkräfte:	„Wir treffen Absprachen über Unterrichtsinhalte und Leistungsstandards in der Klasse, im Team und im Jahrgang.“			
Eltern:	„Die Lehrer/innen an dieser Schule sprechen sich über den Unterricht ab.“			
Ausbilder	„Die Lehrer/innen an dieser Schule sprechen sich über den Unterricht ab.“			
Schüler/innen	„Meine Lehrer/innen arbeiten zusammen.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Lehrkräfte (n = 66)	45 %	42 %	12 %	0 %
Eltern (n = 8)	25 %	63 %	0 %	13 %
Ausbilder (n = 6)	0 %	83 %	17 %	0 %
Schüler/innen (n = 77)	trifft immer zu 27 %	trifft oft zu 65 %	trifft manchmal zu 8 %	trifft gar nicht zu 0 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Nach Kooperationsformen befragt, geben die Lehrkräfte im Interview an, die Vergleichsarbeiten würden gemeinsam vorbereitet, die Ergebnisse fachschaftsbezogen gesammelt und an die Schulleitung weitergeleitet. Konsequenzen würden allerdings nicht immer gezogen. Abstimmungsprozesse kämen nur langsam in Gang. Aus den Abteilungsleiterfragebögen geht hervor, dass es in allen Abteilungen Lehrerteams gebe, die sich auf freiwilliger Basis organisierten und zusammenarbeiteten. Dies geschehe unter der Beachtung der gesamtschulischen Notwendigkeiten. Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften wird laut Fragebogen von den Abteilungsleitungen als positiv eingeschätzt. Aus der stichprobenartigen Einsichtnahme in Klassenbücher der Berufsschule wurde jedoch deutlich, dass die Lernfelder parallel unterrichtet werden und nicht an gemeinsamen fächerübergreifenden Lernsituationen gearbeitet wird.

3.5 Schulkultur

„Der gesellschaftliche Auftrag der Schule umfasst neben der Bildung und Erziehung auch die Betreuung der ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Die Wahrnehmung dieser Aufgaben wird durch ein anregendes und von den Beteiligten als angenehm empfundenen Schulklima begünstigt. Ein vielfältiges Schulleben und die Öffnung der Schule gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld fördern die Entwicklung der Schule zu einem Lern- und Lebensraum. Schule ist ein Ort, an dem auch Formen des sozialen Umgangs, des geregelten Zusammenlebens und der demokratischen Beteiligung gelernt und erfahren werden. Dabei wirken sich gemeinsame pädagogische Grundüberzeugungen und Erziehungsziele der Lehrerinnen und Lehrer positiv auf die Identifikation aller Beteiligten mit der Schule aus. Eine weitere wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags ist die Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Auch die planmäßige Einbeziehung gesellschaftlicher Kooperationspartner prägt das Schulklima und die Qualität der Lehr- und Lernprozesse. Der Begriff „Schulkultur“ bezieht sich somit auf die Gestaltung der Schule als „Lebensraum“, auf die Gestaltung der Beziehungen der Lehrenden und Lernenden untereinander wie miteinander und auf die Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Partnern.“ (HRS 2007, S. 25)

■ Pädagogische Grundhaltung

Die Vorbefragung mittels Fragebögen ergibt bezogen auf den **Umgang zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften** eine Übereinstimmung der Befragungsgruppen im positiven Bewertungsbereich.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder: (n = 7)	43 %	57 %	0 %	0 %
Lehrkräfte: (n = 68)	24 %	71 %	6 %	0 %
Eltern: (n = 9)	33 %	56 %	11 %	0 %
Schüler/innen: (n = 76)	32 %	50 %	13 %	5 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Diese Einschätzung bestätigt auch das nicht pädagogische Personal im Interview. Es gebe für die „Nutzung“ des Sekretariats klare Regeln für die Schülerinnen und Schüler, wie die „Vorgabe von Zeiten“, wenn sie zu Beispiel etwas abholen wollen oder etwas benötigen. Die Zusammenarbeit mit Lehrkräften sei freundlich, höflich und konstruktiv. Die Schülerinnen und Schüler bemerken im Interview hingegen, dass es Vorurteile zwischen den Schülerschaften der einzelnen Abteilungen gebe. Ein großes Aggressionspotenzial herrsche an der Schule, man spüre die Enge, sie sprechen von einer „schwirrenden Provokation“ untereinander, zu Schlägereien komme es aber nicht. Es gebe auch Lehrkräfte, die in den „höheren“ Schulformen über ihren Unterricht in den anderen Schulformen klagten.

Dies bestätigen zum Teil auch die Eltern im Interview. Manchmal gingen Lehrkräfte mit den Schülerinnen und Schülern „hart zur Sache“. Im Beruflichen Gymnasium hingegen trügen die Klassenfahrten zu einem positiven Klima bei. Schulleiter und Lehrkräfte beschreiben im jeweiligen Interview ein positives Betriebsklima. Der Schulleiter sieht sich als Vorbild, die Lehrkräfte nennen viele gemeinsame außerschulische Aktivitäten, betonen die hohe Einsatzbereitschaft und Absprachebereitschaft.

Der zwischenmenschliche Umgang in der Schule als einem System ist nicht auf allen Ebenen und zwischen allen Gruppen freundlich, wertschätzend und unterstützend.

Die Fragebogenbefragung ergibt bezüglich der Existenz verbindlicher Regeln eine, wenn auch mit Einschränkungen seitens der Schülerinnen und Schüler, mehrheitliche Übereinstimmung der Befragungsgruppen im positiven Bewertungsbereich.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder:	„An der Schule werden Regeln eingehalten.“			
Lehrkräfte:	„An der Schule werden Regeln eingehalten.“			
Eltern:	„An der Schule werden Regeln eingehalten.“			
Schüler/innen	„An der Schule werden Regeln eingehalten.“			
Ausbilder (n = 7)	29 %	71 %	0 %	0 %
Lehrkräfte (n = 64)	22 %	70 %	6 %	2 %
Eltern (n = 8)	38 %	63 %	0 %	0 %
Schüler/innen (n = 74)	16 %	34 %	41 %	9 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Regelvereinbarungen für die Berufsschule und die Vollzeitschulformen finden sich auf der Homepage unter der Rubrik „Regeln für den Schulalltag“. Sie sind beide in die Kapitel „Fehlen im Unterricht“, „Leistungsbewertung und Zeugniserteilung“ sowie „Verhalten im Alarmfall“ gegliedert. Die Schülerinnen und Schüler tragen auch Verantwortung bezüglich der Sauberkeit des Schulgeländes. Mittwochs in der 5. Stunde ist jeweils eine Klasse mit der Reinigung des Geländes beauftragt. Die damit betraute Lehrkraft hat jeweils zu diesem Zeitpunkt Unterricht der betreffenden Klasse. Dies bestätigt auch das nicht pädagogische Personal im Interview.

Die Fragebogenbefragung bezogen auf das Erscheinungsbild des Schulgebäudes und -geländes zeigt allerdings eine divergente Zustimmung. Vor allem die Lehrkräfte und die Schülerinnen und Schüler bewerten dieses Kriterium im negativen Bereich.

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder:	„Die Ausstattung der Schule in unserem Bereich entspricht den Anforderungen an eine zeitgemäße Ausbildung.“			
Lehrkräfte:	„Die Schulgemeinde gestaltet und pflegt die Schule.“			
Eltern:	„Die Schulgemeinde gestaltet und pflegt die Schule.“			
Schüler/innen	„Die Schulgemeinde gestaltet und pflegt die Schule.“			
Ausbilder (n = 5)	20 %	40 %	20 %	20 %
Lehrkräfte (n = 67)	3 %	36 %	51 %	10 %
Eltern (n = 8)	13 %	50 %	25 %	13 %
Schüler/innen (n = 74)	7 %	20 %	53 %	20 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Das Inspektionsteam konnte sich während des Schulbesuchs davon überzeugen, dass das Schulgebäude insgesamt einen gepflegten und z. T. gestalteten Eindruck macht, wenn auch die Bausubstanz teilweise marode ist. (vgl. Kap. 3.1). Laut Aussage des nicht

pädagogischen Personals ist die Schülerschaft in die Gestaltung des Schulgebäudes insofern eingebunden, als dass sie mit ihren Lehrkräften für bestimmte Bereiche der Schule verantwortlich ist. Im Foyer und in den Pausenhallen hängen Vitrinen, in denen sowohl Informationen für Schülerinnen und Schüler und für Besucher als auch Siegerehrungen im Sportbereich und der Bereich Berufsberatung/Berufsinformation/Ausbildungsangebote aktuell präsentiert sind. Die Unterrichts- und Fachräume sind zum großen Teil nicht gestaltet bzw. lernförderlich ausgestattet. Dies bezieht sich vor allem auf die Ausstattung mit neuen Medien und Moderationsmaterialien.

■ Schulleben

Die Schülerinnen und Schüler äußern sich im Interview zufrieden mit der Beratungspraxis an der Friedrich-List-Schule. Bezüglich der Beratungen zur Entscheidungsfindung Studium oder Beruf divergieren die Einschätzungen: Die Vertreterinnen und Vertreter des Beruflichen Gymnasiums wünschen sich hierzu eine Intensivierung durch die Tutoren, Zufriedenheit herrscht in den Klassen der Berufsschule. Beratungen fänden auch bei Unzufriedenheit im Ausbildungsbetrieb bzw. im Rahmen der Abiturvorbereitungen statt. Die am Interview teilnehmenden Eltern sind mit den Beratungen der Lehrkräfte zufrieden in Bezug auf die Organisation der Praktika. Allerdings sei eine Beratung zu neuen Studiengängen und zu den Lernerwartungen der Universitäten – im Unterschied zur Lernpraxis an der Schule – optimierbar.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Ausbildungsbetriebe führen im Interview zur Beratungspraxis an der Friedrich-List-Schule aus, dass sie sich „zu Beginn eine nachhaltigere und konsequentere Laufbahnberatung seitens der Lehrkräfte wünschen.“ Aber im Bereich der Kaufleute werde einiges angeboten. Die Immobilienkaufleute seien sehr erfolgreich, weil auch leistungsbereit und leistungsstark. Die Auszubildenden seien mit den Anforderungen, die die Schule an sie stelle, durchaus angemessen gefordert. Schwache Auszubildende erhielten die Informationen zu Ausbildungsbegleitenden Hilfen (AbH) nicht immer zeitnah.

Die Befragung zu diesem Kriterium mittels der Fragebögen spiegelt die uneinheitliche Bewertung wider. Vor allem die Ausbilder sehen einen Optimierungsbedarf. Es sind insofern Divergenzen der Einschätzungen der Befragten in den Interviews einerseits und in den Fragebögen andererseits feststellbar.

Ausbilder:	„Meine Auszubildenden werden hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen gut beraten.“			
Lehrkräfte:	„Ich berate meine Schüler/innen und deren Eltern kompetent.“			
Eltern:	„Mein Kind und ich werden an der Schule gut beraten.“			
Schüler/innen	„Meine Lehrer/innen beraten mich gut.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder (n = 7)	14 %	43 %	43 %	0 %
Lehrkräfte (n = 68)	49 %	50 %	1 %	0 %
Eltern (n = 9)	78 %	11 %	11 %	0 %
	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen (n = 78)	28 %	62 %	10 %	0 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Die **Zusammenarbeit von Schule und Betrieben** schildern die Vertreter der Ausbildungsbetriebe im Interview positiv. Die Schule reagiere schnell und sei kooperativ. Seitens der Betriebe werde versucht, die Belange der Schule zu berücksichtigen. Der Kommunikationsfluss von der Schule zum Unternehmen sei gut, dies zeige sich beispielsweise an der schnellen Information bei Unterrichtsausfall. Die Information über die Lernentwicklung der Auszubildenden müsse man hingegen erfragen. Hier wünsche man sich mehr Dienstleistungs- und Kundenorientierung. Teils werde bei Leistungsabfall zu lange gewartet, bis sich die Schule meldet, bei Unterrichtsversäumnissen gehe es teilweise zügig. Zeitnahe Feedbackgespräche, auch über die Kompetenzentwicklung, werden seitens der Ausbilderinnen und Ausbilder gewünscht. Nur selten geschehe es, dass Lehrkräfte die Ausbildungsbetriebe besuchten.

Im Interview mit den Vertreterinnen und Vertretern der Ausbildungsbetriebe wird mitgeteilt, dass der **Förderverein** aus Mitgliedern der Schulkonferenz entstanden sei. Von den ca. 70 Mitgliedern seien 20 Betriebe und ca. 50 Lehrkräfte, die die Ausstattung oder beispielsweise die Schulhofgestaltung unterstützten.

■ Kooperation und Kommunikation nach außen

Die Friedrich-List-Schule nimmt an **Wettbewerben** teil, beispielsweise meldet sie jedes Jahr eine Schülerin / einen Schüler der Karin-Elisabeth-Loos-Stiftung. Gleiches gilt für die Studienstiftung des Deutschen Volkes. Damit Schülerinnen und Schülern die Fachbegriffe des Einzelhandels an Beispielen ihres Betriebes erlernen, wurde beispielsweise das Projekt „Schüler bringen Unternehmer in die Aula“ konzipiert, Schülerinnen und Schüler entwickeln hierbei Unternehmenspräsentationen und stellen Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrkräften und Unternehmern ihre Ausbildungsbetriebe vor. Diese Form des Unter-

richts erleichtere das Lernen und fördere zudem die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler (Dokumentenanalyse vor Ort). Die Lehrkräfte erklären im Interview, dass Wettbewerbe und Planspiele verbreitet seien. Weitere Arbeitsgemeinschaften gebe es wegen räumlicher Engpässe nicht. An der Schule können des Weiteren zertifizierte Zusatzangebote (Europäischer Computer Führerschein, ECDL, und Fremdsprachenzertifikat) erworben werden.

Neben den **Kooperationen** mit den benachbarten beruflichen Schulen besteht ein Schüleraustausch mit einer Schule in Italien und in Spanien, der aber „sehr aufwändig“ sei. Information über die Art der Kooperationen sowie Evaluationen des Nutzens liegen nicht vor. Die Schule betreibt eine intensive Sportförderung und hält hierzu vielfältige und attraktive Angebote vor, die auf der Homepage kommuniziert sind. Im Rahmen des Projektes „Schüler lesen Zeitung“ besteht eine Kooperation mit dem Wiesbadener Kurier. Die Eltern äußern im Interview, dass sie einen verstärkten Austausch mit Auslandsschulen zur Förderung und Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz für wünschenswert erachten. Sie nennen in diesem Zusammenhang das „Problemfeld Zweite Fremdsprache“, welches durch unterschiedliche Lernstände in zweiter bzw. dritter Fremdsprache gekennzeichnet sei. Der Wunsch einer Verstärkung der Kontakte zu und Kooperationen mit außerschulischen Partnern ist auch aus der Befragung mittels Fragebögen, vor allem seitens der Schülerinnen und Schüler ersichtlich.

Ausbilder	„Die Berufsschule unterhält Kontakte zu Einrichtungen und Personen außerhalb der Schule, die für die Ausbildung bedeutend sind.“			
Lehrkräfte:	„Die Schule unterhält viele Kontakte zu außerschulischen Einrichtungen und Personen.“			
Eltern:	„Die Schule unterhält viele Kontakte zu Einrichtungen und Personen außerhalb der Schule.“			
Schüler/innen	„Die Schule unterhält viele Kontakte zu außerschulischen Einrichtungen und Personen.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder (n = 7)	14 %	57 %	29%	0 %
Lehrkräfte (n = 65)	18 %	46 %	34 %	2 %
Eltern (n = 8)	13 %	50 %	25 %	13 %
	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen (n = 66)	12 %	24 %	39 %	24 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Die Friedrich-List-Schule verfügt über eine **Homepage**, die die Öffentlichkeit über die Schule informiert und Kontaktmöglichkeiten bietet. Auf der Homepage soll demnächst ein Intranet als internes Kommunikationsmedium für den Austausch von Unterrichtsunterlagen u. a. eingerichtet werden (Schulprogramm). Zurzeit finden sich unter dem Bereich „Servicecenter“ einige nützliche Links, die für die Schülerinnen und Schüler bei ihren Ent-

scheidungen bezüglich ihres weiteren beruflichen Werdegangs hilfreich sein könnten. Die Homepage ist übersichtlich und professionell gestaltet, die Informationen zu den einzelnen Themenfelder sind aktuell.

3.6 Lehren und Lernen

„Lehr- und Lernprozesse im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich bilden das „Kerngeschäft“ von Schule. Dabei sind alle Energien bzw. Anstrengungen auf nachhaltige und wirksame Lernarrangements zu richten. Unterricht ist als sozialer Prozess zu verstehen, in dem in einem bestimmten Rahmen (Lernzeit, Unterrichtsklima, Regeln etc.) die Beteiligten gemeinsam am Wissens- und Kompetenzaufbau arbeiten. Curriculare Planung und Abstimmung, die Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, der Aufbau einer anregenden Lernkultur sowie die Sicherung von Anwendungsbezug und Anschlussfähigkeit liegen in der Planungsverantwortung der einzelnen Lehrkraft im Rahmen einer kollegialen Zusammenarbeit. Wirksam wird diese Planung jedoch in der Regel erst dann, wenn es gelingt, dass alle Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsangebote nutzen, sich auf ihrem individuellen Lernstand angesprochen fühlen und die notwendigen Hilfen bekommen. Damit Lernen für alle Schülerinnen und Schüler erfolgreich verläuft, spielen individuelle Förderung und die Stärkung des eigenverantwortlichen Lernens durch entsprechende Unterrichtsarrangements eine wichtige Rolle. Prozesse und Wirkungen von Unterricht werden durch die jeweiligen fachdidaktischen Notwendigkeiten und Entscheidungen mitbestimmt. Fachbezogene Besonderheiten werden jedoch in den folgenden Kriterien nicht aufgeführt; an einer entsprechenden Erweiterung des Hessischen Referenzrahmens soll gearbeitet werden.“ (HRS 2007, S. 29).

Es wurden **59 Unterrichtssequenzen** beobachtet, d. h. Einblick genommen in der Unterricht bei mehr als der Hälfte der Stammllehrkräfte (104). Es konnten alle Jahrgänge und Schulformen und Abteilungen sowie nahezu alle Ausbildungsgänge und Fächer berücksichtigt werden, wobei eine zu den schulischen Anteilen proportionale Verteilung annähernd realisiert werden konnte. Einzelne Beobachtungskriterien konnten nicht in allen Sequenzen bewertet werden. In diesen Fällen ist der Umfang der Stichprobe (n) entsprechend geringer. Die verwendete Analysetabelle (siehe Anhang) gibt die Befunde des Evaluationsteams wieder. Sie zeigt die prozentualen Anteile der Bewertungen zu den Kriterien des Qualitätsbereichs VI des Referenzrahmens in einer vierstufig aufgebauten Skala. Die Ausprägungsvarianten sind von 1 („trifft überhaupt nicht zu“), 2 („trifft in Ansätzen zu“), 3 („trifft weitgehend zu“) bis 4 („trifft vollständig zu“) hinterlegt. Die Spalte mit dem Wert 0 bezieht sich auf Unterrichtssituationen, in denen das Kriterium nicht beobachtbar war. Die angegebenen Prozentwerte basieren auf Rundungen und liegen daher in der Addition nicht immer exakt bei 100 %. Die Befunde der Unterrichtsbeobachtungen werden mit Ergebnissen der schriftlichen Befragungen, Aussagen aus den Interviews und z. T. Informationen aus den eingesehenen Dokumenten ergänzt.

Die in den Klassen während der Unterrichtsbesuche vorgefundenen Sitzordnungen verteilen sich wie folgt: 19 % frontal, 56 % U-Form, 0 % Kreis, 12 % Gruppentischformation, 13% wechselnde/sonstige Sitzordnung.

Strukturierte und transparente Lehr- und Lernprozesse

Die **Unterrichtszeit** wurde „vollständig“ bis „weitgehend“ in 78 % der beobachteten Sequenzen lernwirksam genutzt. Der Unterricht begann pünktlich, auf Störungen wurde rechtzeitig und konsequent reagiert.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Die Unterrichtszeit wird lernwirksam genutzt.	59	34 %	44 %	15 %	7 %

Die Unterrichtsbeobachtung ergab „vollständig“ bis „weitgehend“ in 91 % der Stunden eine für die Schülerinnen und Schüler verständliche **Offenlegung und Transparenz der Unterrichtsziele**. So teilte die jeweilige Lehrkraft die Unterrichtsziele mit oder das Schülerverhalten ließ erkennen, dass die Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsziele verstanden hatten.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Unterrichtsziele werden offen gelegt.	45	31 %	60 %	9 %	0 %

Die Beobachtungen zum Kriterium der **Strukturierung des Unterrichts** zeigen einen Entwicklungsbedarf. In mehr als einem Drittel der Stunden war das Kriterium nur „in Ansätzen“ oder „überhaupt nicht“ erfüllt, z. B. weil Unterrichtsphasen nicht deutlich markiert waren, Schülerinnen und Schüler nicht über den geplanten Ablauf der Unterrichtsschritte informiert waren, Arbeitsaufträge nicht stimmig und klar formuliert wurden oder keine lernprozessbezogenen Übungs- und Wiederholungsphasen gegeben waren.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Der Unterricht ist inhaltlich und in seinem Ablauf klar strukturiert.	59	22 %	42 %	29 %	7 %

Kritisch zu betrachten ist auch das Kriterium **Variabilität von Lernarrangements, Methoden und Verlaufsformen**, da in 53 % der vom Inspektionsteam beobachteten Unter-

richtssequenzen das Kriterium „überhaupt nicht“ (22 %) oder nur „in Ansätzen“ (31 %) zu beobachten war.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Der Unterricht zeigt Variabilität von Lernarrange-ments, Methoden und Verlaufsformen.	59	12 %	36 %	31 %	22 %

Die Auswertung der Unterrichtsbeobachtungen bezüglich der jeweils vorherrschenden **Arbeits- und Sozialformen** ergibt ein starkes Übergewicht von Frontalunterricht und bestätigt den Entwicklungsbedarf hinsichtlich der Variabilität der Lernarrangements.

Frontal (L-S-G)	Diskussion	Einzelarbeit	Partnerarbeit	Gruppenarbeit	Sonstiges
52,5 %	1,7 %	10,2 %	10,2 %	11,9 %	13,6 %

Die Lehrkräfte sind stark in das Frage-Antwort-Schema eingebunden und befördern so nur wenig das eigenverantwortliche Arbeiten der Schülerinnen und Schüler. Die im Interview befragten Schülerinnen und Schüler befürworteten einerseits einen methodisch abwechslungsreichen Unterricht mit Gruppenarbeit, Präsentationen, Diskussionen, geben aber auch zu bedenken, dass Gruppenarbeit doppelt so lange dauere wie die Bearbeitung in Form von Frontalunterricht.

Die Fragebogenbefragung ergibt bezüglich der **Transparenz von Leistungsanforderungen und -bewertungen** positive Einschätzungen der befragten Gruppen.

Ausbilder:	„Die Leistungsbeurteilungen für meine Auszubildenden kann ich nachvollziehen.“			
Lehrkräfte:	„Ich Sorge für Transparenz bei Leistungsanforderungen und -beurteilungen.“			
Eltern:	„Die Beurteilungen der Leistungen meines Kindes kann ich nachvollziehen.“			
Schüler/innen	„Ich weiß, wie meine Noten zustande kommen.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder (n = 7)	29 %	71 %	0 %	0 %
Lehrkräfte (n = 69)	77 %	23 %	0	0 %

Eltern (n = 9)	44 %	44 %	11 %	0 %
Kategorie	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen (n = 78)	38 %	42 %	17 %	3 %

In den Interviews bestätigen die Schülerinnen und Schüler und die Eltern diese positive Einschätzung und erläutern, übereinstimmend, dass Beurteilungskriterien in der Regel zu Beginn eines Schuljahres oder einer Einheit geklärt würden.

Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen

Die Fragebogenbefragung ergibt bezüglich der **Förderung der Selbstständigkeit** eine positive Einschätzung aller Befragten, besonders die Eltern sehen das selbstständige Lernen ihrer Kinder gegeben.

Ausbilder:	„Die Schule fördert das selbstständige Lernen der Auszubildenden.“			
Lehrkräfte:	„In meinem Unterricht fördere ich das selbstständige Lernen meiner Schüler/innen.“			
Eltern:	„Die Schule fördert das selbstständige Lernen meines Kindes.“			
Schüler/innen:	„Im Unterricht habe ich die Möglichkeit, selbstständig zu lernen.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu

Ausbilder (n = 7)	29 %	43 %	29 %	0 %
Lehrkräfte (n = 64)	38 %	61 %	2 %	0 %
Eltern (n = 8)	63 %	25 %	13 %	0 %
	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen (n = 78)	24 %	53 %	22 %	1 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Durch die Unterrichtsbesuche wurde die in den Fragebögen abgebildete positive Einschätzung der Eltern nicht durchgängig bestätigt.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Der Unterricht fördert selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen.	52	12 %	50 %	23 %	15 %

Die Lehrkräfte förderten „vollständig“ bis „weitgehend“ ausgeprägt in nur 50 % der besuchten Unterrichtsstunden kooperatives Lernen. Sie gaben Anregungen zu Partner- oder Gruppenarbeit, für die Schülerinnen und Schüler waren die Rollen während der Arbeit geklärt und sie waren aktiv beteiligt. In 24 % der besuchten Unterrichtsstunden konnte dies nur „in Ansätzen“ und in weiteren 26 % „überhaupt nicht“ beobachtet werden.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Der Unterricht fördert kooperatives Lernen.	38	13 %	37 %	24 %	26 %

Die **Ermöglichung eines individuellen Zugangs der Schülerinnen und Schüler zum Erwerb von Kenntnissen und Qualifikationen** durch die Lehrkräfte durch binnendifferenzierende Maßnahmen in Form von z. B. offenen Fragestellungen oder Aufträgen, Einsatz von Materialien mit qualitativ oder quantitativ unterschiedlichem Anforderungsniveau sowie durch den Einsatz unterschiedlicher Aufgabenstellungen konnte trotz der überwiegend kleinen Lerngruppen (Durchschnitt = 16,8 Schülerinnen und Schüler) in nur 44 % der beobachteten Unterrichtssequenzen „vollständig“ bis „weitgehend“, in mehr als der Hälfte nur „in Ansätzen“ (28 %) bzw. „überhaupt nicht“ (28 %) beobachtet werden.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Die Lehrkräfte schaffen individualisierte Zugänge zum Erwerb von Kenntnissen/Qualifikationen.	39	13 %	31 %	28 %	28 %

Die Fragebogenbefragung ergibt hinsichtlich zusätzlicher Lernangebote ein relativ einheitliches Bild im positiven Bereich.

Ausbilder:	„Die Auszubildenden erhalten von den Lehrkräften bei Bedarf individuelle und zusätzliche Unterstützung.“			
Lehrkräfte:	„Schüler/innen erhalten bei Bedarf individuelle und zusätzliche Unterstützung.“			
Eltern:	„Mein Kind erhält bei Bedarf individuelle und zusätzliche Unterstützung.“			
Schüler/ innen:	„Meine Lehrer/innen zeigen mir, wie ich noch mehr und besser lernen kann“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu

Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder				
(n = 7)	29 %	57 %	14 %	0 %
Lehrkräfte				
(n = 66)	55 %	38 %	8 %	0 %
Eltern				
(n = 9)	33 %	56 %	11 %	0 %
	trifft immer zu	trifft oft zu	trifft manchmal zu	trifft gar nicht zu
Schüler/innen				
(n = 77)	25 %	53 %	19 %	3 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Die Lehrkräfte sehen Förderung von stärkeren und schwächeren Schülerinnen und Schüler durch das Angebot von Stützkursen in der Berufsfachschule in Jahrgangsstufe 10 und im Beruflichen Gymnasium in der Jahrgangsstufe 11 für die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch gewährleistet (Interview). Die Eltern nennen im Interview ebenfalls den Förderunterricht sowie die Nachhilfeangebote der Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums für die der Berufsfachschule. Besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bekämen manchmal Zusatzaufgaben. Im Schülerinterview werden die arbeitsbegleitenden Hilfen genannt, die ca. 1/3 der Schülerinnen und Schüler der Abteilung I in Anspruch nähmen.

Anspruchsniveau / Leistungserwartung

Ausbilder:	„Die Auszubildenden werden im Unterricht gefordert.“			
Lehrkräfte:	„Im Unterricht fördere ich das selbständige Lernen meiner Schüler/innen.“			
Eltern:	„Die Schule fördert das selbständige Lernen meines Kindes.“			
Schüler/innen	„Im Unterricht habe ich die Möglichkeit, selbständig zu lernen.“			
Kategorie	trifft vollständig zu	trifft weitgehend zu	trifft in Ansätzen zu	trifft gar nicht zu
Ausbilder (n = 7)	0 %	86 %	14 %	0 %
Lehrkräfte (n = 69)	41 %	54 %	6 %	0 %
Eltern (n = 8)	38 %	63 %	0 %	0 %
Schüler/innen (n = 78)	trifft immer zu 22 %	trifft oft zu 49 %	trifft manchmal zu 27 %	trifft gar nicht zu 3 %

Durch Rundungen können Summen über oder unter 100 % entstehen.

Lernförderliches Klima und Lernumgebung

Während der Unterrichtsbesuche stellte das Inspektionsteam fest, dass eine **lernförderliche Gestaltung der Lernumgebung** außerhalb einzelner Fachräume (Design und Fotografie) kaum im Blickfeld der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler ist. Nur in wenigen Klassenräumen sind z. B. Lernplakate oder Arbeitsmittel vorhanden. Die Sitzordnung wird nicht immer der Gruppengröße und der Arbeitsmethode angepasst.

In 89 % aller besuchten Unterrichtssequenzen war **Unterstützung des Lernprozesses durch Regeln und altersgemäße Rituale** „vollständig“ bis „weitgehend“ ausgeprägt beobachtbar. Hier gab es Regeln für den Unterricht, an die sich Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte gehalten haben, Abläufe im Lehr-Lernprozess wurden durch Rituale unterstützt. Einschränkend äußern sich die Schülerinnen und Schüler im Interview. Sie beklagen den oftmals hohen Lärmpegel durch „sehr laute Schülerinnen und Schüler sowie die unterschiedlichen Verhaltensweisen“, die sich ihrer Ansicht nach aus der Spanne „Desinteresse versus Interesse am Beruf“ ergäben.

Die Lehrkräfte begegneten den Schülerinnen und Schülern in 89 % des beobachteten Unterrichts „vollständig“ oder „weitgehend“ ausgeprägt mit **Verständnis und Wertschätzung**. Schülerbeiträge wurden angemessen gewürdigt, Fehler nicht sanktioniert. Auf Fehl-

verhalten folgten angemessenen Reaktionen, und die Kommunikation/Interaktion war von altersgemäßer Empathie und Toleranz geprägt.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Der Lernprozess wird durch altersgemäße Regeln und Rituale unterstützt.	59	42 %	47 %	10 %	0 %
Lehrkräfte begegnen den Schülerinnen und Schülern mit Verständnis und Wertschätzung.	59	53 %	36 %	8 %	3 %

Aktivierung der Schülerinnen und Schüler

Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler ermutigt durch die Lehrkräfte, war in 57 % des beobachteten Unterrichts „vollständig“ oder „weitgehend“ ausgeprägt feststellbar. So motivierten die Lehrkräfte zur Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand, konfrontierten die Schülerinnen und Schüler mit herausfordernden Aufgaben und diese beteiligen sich rege und arbeiten konzentriert. Allerdings war in 37 % der Sequenzen dies nur „in Ansätzen“, in weiteren 5 % „überhaupt nicht“ beobachtbar.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Die Schülerinnen und Schüler zeigen Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft; die Lehrkräfte ermutigen sie entsprechend.	59	25 %	32 %	37 %	5 %

Mit 36 % erweist sich eine nur „in Ansätzen“ bzw. „überhaupt nicht“ von den Lehrkräften angeregte **Reflexion von Lernzielen, Lernprozessen und Lernergebnissen** als nur unzureichend ausgeprägt. So war für die Schülerinnen und Schüler zwar zumeist klar, woran sie gerade arbeiteten, Anregungen bzw. Überlegungen zur Verbesserung eigener Lernstrategien waren aber nur in 33 % der besuchten Unterrichtssequenzen „in Ansätzen“ zu beobachten. In 57 % der beobachteten Sequenzen war dies „weitgehend“, in weiteren 7 % „vollständig“ beobachtbar. Die Schülerinnen und Schüler äußern sich im Interview hierzu divergent. So bauten ein „ganze Reihe von Lehrkräften“ Reflexionsphasen in ihren Unterricht ein, in Deutsch sei dies ein Strukturierungselement des Unterrichts.

Profilmerkmale Unterricht	n	4	3	2	1
Lernziele, Lernprozesse und Lernergebnisse werden reflektiert.	58	7 %	57 %	33 %	3 %
Anschlussfähigkeit und Anwendungsorientierung des Lernstoffs	57	14 %	46 %	40 %	0 %

„Vollständig“ bis „weitgehend“ war in 60 % aller besuchten Unterrichtssequenzen die Sicherung von **Anwendungsorientierung und Anschlussfähigkeit des Gelernten** vorhanden. Ein Anknüpfen an das bisherige Wissen der Schülerinnen und Schüler im Unterricht sowie Transferleistungen und weiterführende Fragestellungen waren in 40 % der beobachteten Unterrichtssequenzen nur „in Ansätzen“ zu beobachten.

Aufbau von Kompetenzen

Die **Vermittlung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen** wie Methoden-, Medien-, Lese- und Lernkompetenz sowie die Förderung sozialer und personaler Kompetenzen konnte „vollständig“ bis „weitgehend“ ausgeprägt in 54 % der besuchten Stundenabschnitte beobachtet werden, „in Ansätzen“ in 37 % und „überhaupt nicht“ in 9 % der beobachteten Stundensequenzen.

Profilmerkmal Unterricht	n	4	3	2	1
Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen und „Schlüsselqualifikationen“	57	21 %	33 %	37 %	9 %

Die Lehrkräfte verweisen im Interview zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen vor allem auf das Methodentraining im Beruflichen Gymnasium sowie in der Berufsfachschule.

3.7 Ergebnisse und Wirkungen

„Im Zentrum der Qualitätsentwicklung von Schule steht die Frage nach den Ergebnissen ihrer Bildungs- und Erziehungsarbeit. Dabei geht es nicht nur um die durch Tests messbaren Fachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler, sondern auch um die weniger eindeutig feststellbaren Kompetenzen, z. B. im Bereich der musischen und ästhetischen Bildung sowie der fachübergreifenden Kompetenzen. Auf die Anschlussfähigkeit sowie den Anwendungsbezug des Gelernten ist in allen Lernbereichen ein besonderes

Augenmerk zu richten. Ein wichtiges Kriterium für den Erfolg schulischer Bildungsarbeit ist nicht zuletzt das Gelingen individueller Förderung, wobei die Kenntnis und Anwendung geeigneter Lernstrategien durch die Schülerinnen und Schüler von entscheidender Bedeutung sind. Neben der Vermittlung von fachlichem, vernetztem und anwendungsorientiertem Wissen ist die Stärkung personaler, methodischer und sozialer Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler ein weiteres wesentliches Erfolgskriterium schulischer Arbeit. Deren nachhaltige Wirkungen lassen sich vor allem am weiteren Bildungs- bzw. Ausbildungsweg der Schülerinnen und Schüler erkennen. Einen Gradmesser für die Qualität der schulischen Ergebnisse bildet schließlich auch die Zufriedenheit der Beteiligten, der aufnehmenden Institutionen sowie des Umfeldes der Schule.“ (HRS 2007, S.35)

■ Erreichen von Kompetenzen und Abschlüssen

Die Friedrich-List-Schule stellt aus Sicht der überwiegenden Anzahl der vorab befragten Mitglieder der Schulgemeinde gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Schullaufbahnen ihrer Schülerinnen und Schüler und für das Erreichen der angestrebten Abschlüsse bereit. Im Einzelnen ergab die Vorbefragung folgendes Bild:

Der Aussage *„Die Schule bereitet die Auszubildenden gut auf Leistungsüberprüfungen und Abschlüsse vor“* stimmen alle befragten *Ausbilder* (n = 7) mit „trifft weitgehend“ zu. Der Aussage *„Die Lehrer/innen bereiten mein Kind gut auf Leistungsüberprüfungen bzw. Abschlüsse vor“* stimmen 62 % der befragten *Eltern* (n = 8) mit „trifft vollständig“ und 38 % mit „trifft weitgehend“ zu. Der Aussage *„Ich bereite die Schüler/innen gut auf Leistungsüberprüfungen und Abschlüsse vor“* stimmen 63 % der befragten *Lehrkräfte* (n = 67) mit „trifft vollständig zu“ und 36 % mit „trifft weitgehend zu“ zu. Der Aussage *„Ich werde gut auf Arbeiten und Prüfungen vorbereitet“* stimmen 16 % der befragten *Schülerinnen und Schüler* (n = 76) mit „trifft vollständig zu“ und 64 % mit „trifft weitgehend zu“ zu. 19 % stimmen der Aussage nicht zu.

Nach Aussagen im Interview mit den Vertretern der Ausbildungsbetriebe wurde die Einschätzung vertreten, die Schule stehe im Kammervergleich „ganz gut“ da, was aber branchenabhängig sei. Der Beitrag der Schule zur Vorbereitung auf die Prüfungen und zum Gelingen dieser sei gut. Bei Erfolg wie auch bei Misserfolg sei aber auch der Ausbildungsbetrieb in den Blick zu nehmen, wobei teilweise die Prüfungsvorbereitungen auch durch Kompaktvorbereitungen massiv unterstützt werden (z. B. Immobilienkaufleute). Die im Interview befragten Schülerinnen und Schüler bestätigen durchgängig die Information über die Anforderungen in den Prüfungen und ebenso die Unterstützung bei der Vorbereitung.

■ Abschlüsse

Die Schule hat im letzten Schuljahr folgende Abschlüsse vermittelt: (Erhebungsbogen)

Anzahl der Abschluss- und Abgangszeugnisse Vollzeit		
Schulform	Abschlusszeugnisse	Abgangszeugnisse
Berufsgrundbildungsjahr	13	2
Zweijährige Berufsfachschule	50	14
Zweijährige Höhere Berufsfachschule Informationsverarbeitung	23	5
Berufliches Gymnasium	118	9

Anzahl der Abschluss- und Abgangszeugnisse Teilzeit		
Ausbildungsberuf	Abschlusszeugnisse	Abgangszeugnisse
Verkäufer/in	41	14
Kaufmann/frau im Einzelhandel	80	32
Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel	38	8
Immobilienkaufmann/frau	50	9
Medienkaufmann/frau	13	2
Kaufmann/frau für Marketingkommunikation	k. A.	k. A.
Gestalter/in für visuelles Marketing	9	2
Fotograf/in	18	3

Genauere Vergleichswerte stehen der Schulinspektion nicht zur Verfügung, dennoch erscheinen die Quoten der Abschlüsse durchschnittlich. Unberücksichtigt bleiben die Gründe, die zur Erteilung eines Abgangszeugnisses führten. Im Fragebogen der Abteilung IV wird als **Abschlussquote** für das Berufliche Gymnasium ca. 80 – 85 % angegeben, im Fragebogen der Abteilung III wird für die Berufsfachschule 80 % und für das Berufgrundbildungsjahr 85 % angegeben. Aus den Abschlussquoten lassen sich keine **Bestehensquoten** der einzelnen Bildungsgänge ableiten. Die in der LUSD zur Verfügung stehenden Daten werden schuljahresweise und nicht zum Prüfungszeitpunkt erhoben. Genauere Aussagen über die Abschlussquoten und die Bestehensquoten lassen sich somit nicht machen.

Der **Ergebniswert bzw. Durchschnittsnoten der Abschlussprüfungen** in den Bildungsgängen wird ebenfalls nicht vollständig erhoben. Die Durchschnittsnote der Abiturprüfungen lag 2006 bei 2,7 (2005: o. A.).

Die **Quote der Zulassung zur Qualifikationsphase** des Beruflichen Gymnasiums lag 2006 bei etwa 80 % (2005: o. A.). (Interview Abteilungsleitung).

Grundlage der Analyse des **Ausbildungserfolgs in den dualen Bildungsgängen** sind die Ergebnisse der Kammerprüfungen bzw. der zuständigen Innungen. Da es sich hierbei um eine Sekundärquelle handelt, die die Kammern den Schulen auf Nachfrage zur Verfügung stellen, werden an dieser Stelle die Ergebnisse nur grob dargestellt. Die IHK Wiesbaden stellt auf ihrer Homepage keine Prüfungsergebnisse dar, deshalb werden die von der Schule im Erhebungsbogen angegebenen Ergebnisse mit den veröffentlichten Ergebnissen anderer IHKs verglichen, wobei der Aussagewert zusätzlich durch kleine Populationen starken Schwankungen unterworfen ist:

Ergebnisse der Abschlussprüfungen in dualen Ausbildungsberufen	
Unterdurchschnittliche Ergebnisse:	Kaufmann/frau im Einzelhandel, Gestalter/in für visuelles Marketing
Überdurchschnittliche Ergebnisse:	Immobilienkaufmann/frau
Im Kammerdurchschnitt:	Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel, Verkäufer/in, Medienkaufmann/frau, Kaufmann/frau für Marketingkommunikation
Keine Vergleichswerte	Fotograf/in

Die Ergebnisse der Kammerprüfungen werden an der Friedrich-List-Schule nicht systematisch erfasst. Dies ist auch aufgrund unterschiedlicher Angaben im Erhebungsbogen und dem Fragebogen der Abteilung I erkennbar. Über Vergleichswerte des Kammerbezirks oder landesweite Vergleichswerte verfügt die Schule nicht. (Interview Schulleitung)

Die Umsetzung des **Strategischen Ziels 4**² erfolgt durch eine Förderung in Kleingruppen, durch Nachhilfe und durch Vermeidung von Nachmittagsunterricht (Fragebogen Schulleitung). Weitere organisatorische Voraussetzungen sollen durch Zusatzunterricht, gezielte Lerngruppen- und Lehrerteamzusammensetzung, Kooperation mit den Maßnahmenträgern und Terminierung der Schüleraufnahme zu Schuljahresbeginn geschaffen werden (Schulprogramm). Eine Übersicht über die Entwicklung der Bestehensquote und der Ergebnisse im theoretischen Teil der Abschlussprüfung für den Ausbildungsberuf Verkäu-

² Berufe des Strategischen Ziels 4:

Anlagenmechaniker/in für Sanitär-, Klima- und Heizungstechnik, Bäcker/in, Dachdecker/in, Fachkraft im Gastgewerbe, Fleischer/in, Florist/in, Friseur/in, Gärtner/in, Hauswirtschafter/in, Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker/in, Maler/in und Lackierer/in, Metallbauer/in, Raumausstatter/in, Verkäufer/in

fer/in ebenso wie auch eine Evaluation der Maßnahmen liegen nicht vor, lediglich die Angabe, dass die Abschlussquote „> 85 %“ betrage. (Fragebogen Abteilungsleitung)

■ Einverständnis und Akzeptanz

Bei der Auswertung der Vorbefragungen und der Interviews findet sich zur Schulzufriedenheit eine überwiegend positive Übereinstimmung in der Schulgemeinde, wobei die Gruppe der Schülerinnen und Schüler Einschränkungen kundtut.

Die Vorbefragung ergibt bezüglich der Zufriedenheit mit der Schule das folgende Bild: Der Aussage *„Unsere Auszubildenden besuchen gerne die Berufsschule“* stimmen 14 % der befragten *Ausbilder* (n = 7) mit „trifft vollständig“ und 71 % mit „trifft weitgehend“ zu. 14 % stimmen dieser Aussage „in Ansätzen“ zu. Der Aussage *„Mein Kind geht gerne in diese Schule“* stimmen 68 % der befragten *Eltern* (n = 9) mit „trifft vollständig“ und 22 % mit „trifft weitgehend“ zu. Der Aussage *„Ich bin gerne Lehrer/in dieser Schule“* stimmen 75 % der befragten *Lehrkräfte* (n = 67) mit „trifft vollständig“ und 22 % mit „trifft weitgehend“ zu. 4 % stimmen dieser Aussage „in Ansätzen“ zu.

Der Aussage *„Ich bin gerne Schüler/in dieser Schule“* stimmen 22 % der befragten *Schülerinnen und Schüler* (n = 77) mit „trifft vollständig“ und 47 % mit „trifft weitgehend“ zu. 22 % stimmen dieser Aussage „in Ansätzen“ und 9 % „überhaupt nicht“ zu.

Die nachgewiesene Schulzufriedenheit zeigt sich deutlich an der sehr geringen Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Lehrkräfte und der der Schülerinnen und Schüler (Mittelwerte 3,7 / 2,82).

Die in dem Interview befragten Vertreter der Ausbildungsbetriebe äußern sich sehr positiv über die Kooperation mit der Schule. Bei organisatorischen und inhaltlichen Regelungen werde von Seiten der Schulleitung, aber auch der Lehrkräfte, schnell reagiert und man versucht die Belange der Ausbildungsbetriebe zu berücksichtigen. Unzufrieden sei man hingegen mit den räumlichen Bedingungen, auch die technische Infrastruktur zur Kommunikation sei schlecht. Die Eltern bestätigen eine freundliche Aufnahme in der Schule und die sachgerechte Beantwortung ihrer Anliegen. Bei der Suche nach Lösungen fühle man sich von Schulleitung und Lehrkräften unterstützt. Die fachliche Vorbildung für ein anschließendes Studium wurde uneingeschränkt bestätigt, auch die Förderung der Motivation der Schülerinnen und Schüler, bei dem Übergang zum „akademische Lernen in der Universität“ sah man allerdings auch einen notwendigen persönlichen Umstellungsprozess.

Die in Interviews befragten Schülerinnen und Schüler benennen als Gründe ihrer Schulzufriedenheit das umfangreiche Angebot an Bildungsgängen, die gute Organisation der Schule, die gute Zusammenarbeit der SV mit einzelnen Lehrkräften, die Anerkennung auf der Gesamtkonferenz, die Zuwendung und Hilfsbereitschaft der Lehrkräfte.

Nachteilig und lernhinderlich empfinden die Schülerinnen und Schüler die mangelnde Gebäudequalität und das veraltete Mobiliar, Recherchemöglichkeiten und Präsentationsmaterialien fehlten. Belastend empfinden sie auch, dass die Lehrkräfte „so viele Motivationsaufgaben wahrnehmen müssten“, da die Schülerinnen und Schüler teilweise zu wenig kreativ und initiativ seien. Viele Schülerinnen und Schüler hätten ihre persönlichen Ziele noch nicht definiert und seien deshalb weniger an den schulischen Schwerpunkten interessiert. Das Nichtvorhandensein einer Bibliothek und die teilweise schlechte Ausstattung mit Lehrbüchern und neuen Lernmedien sehen sie als verbesserungswürdig an. Dennoch fühlen sich mit aktuellen und umfassendem Wissen gut auf den Berufseinstieg vorbereitet.

Die Lehrkräfte arbeiten gerne an der Friedrich-List-Schule und benennen als Gründe die gute Kollegialität, das gute Arbeitsklima, die reibungslose Organisation der Schule, die Kooperation untereinander und mit den Schülerinnen und Schülern. Weiterhin wird die gute Ansprechbarkeit der Schulleitung hervorgehoben und die Unterstützung bei Innovationsvorhaben. Belastend empfinden die Lehrkräfte das Missverhältnis zwischen der Erwartung einer hohen Unterrichts- und Ergebnisqualität und den schlechten sächlichen Arbeitsbedingungen mit zuwenig Raum und technischer Ausstattung.

■ Nachhaltige Wirkungen

Eine systematische Erfassung des Schulerfolges im Hinblick auf das spätere Erwerbsleben findet nicht statt. Informationen von Seiten der „Abnehmer“ sowie der Schülerinnen und Schüler selbst über erworbene Kompetenzen und Erfolg in den weiteren Lebensphasen erfolgen eher zufällig und informell, wobei die Schulleitung und die Lehrkräfte über Kontakte zu den entsprechenden Hochschulen und Fachhochschulen verfügen. Ebenso werden die Wirkungen der schulischen Ausbildung intern bei weiteren Schulbesuchen evaluiert. Eine regelmäßige schriftliche Abfrage der Schülerinnen und Schüler erfolgt etwa fünf Jahre nach Verlassen des Beruflichen Gymnasiums. Die Zielsetzung ist dabei, ehemalige Schülerinnen und Schüler für Vorträge bei Berufsinformationstagen zu gewinnen.

Genaue **Übernahmequoten** (in Beschäftigungsverhältnisse, Studium, andere Bildungsgänge, Auszubildungsverhältnisse o. ä.) werden für die einzelnen Bildungsgänge nicht er-

hoben, ebenso wie andere Kennzahlen, beispielsweise der Ressourceneinsatz pro erfolgreicher Schülerin/erfolgreichem Schüler.

Anlagen

Terminplanung: Dienstag, 29.5.2007			
Std	Uhrzeit		
.			
	7.50	Vorstellung des Inspektionsteams im Kollegium	
1	8.00	Gebäuderundgang Unterrichtsbesuche	
2		Unterrichtsbesuche	
	9.30 – 9.45	Pause	
3	9.45	Unterrichtsbesuche	
	10.00	Interview nichtpädagogisches Personal	
4		Unterrichtsbesuche	
	11.15 – 11.30	Pause	
5	11.30	Unterrichtsbesuche	
6		Unterrichtsbesuche	
	Pause		
7	13.30	Gruppeninterview Lehrkräfte	
8	16.00	Gruppeninterview Ausbildungsbetriebe	

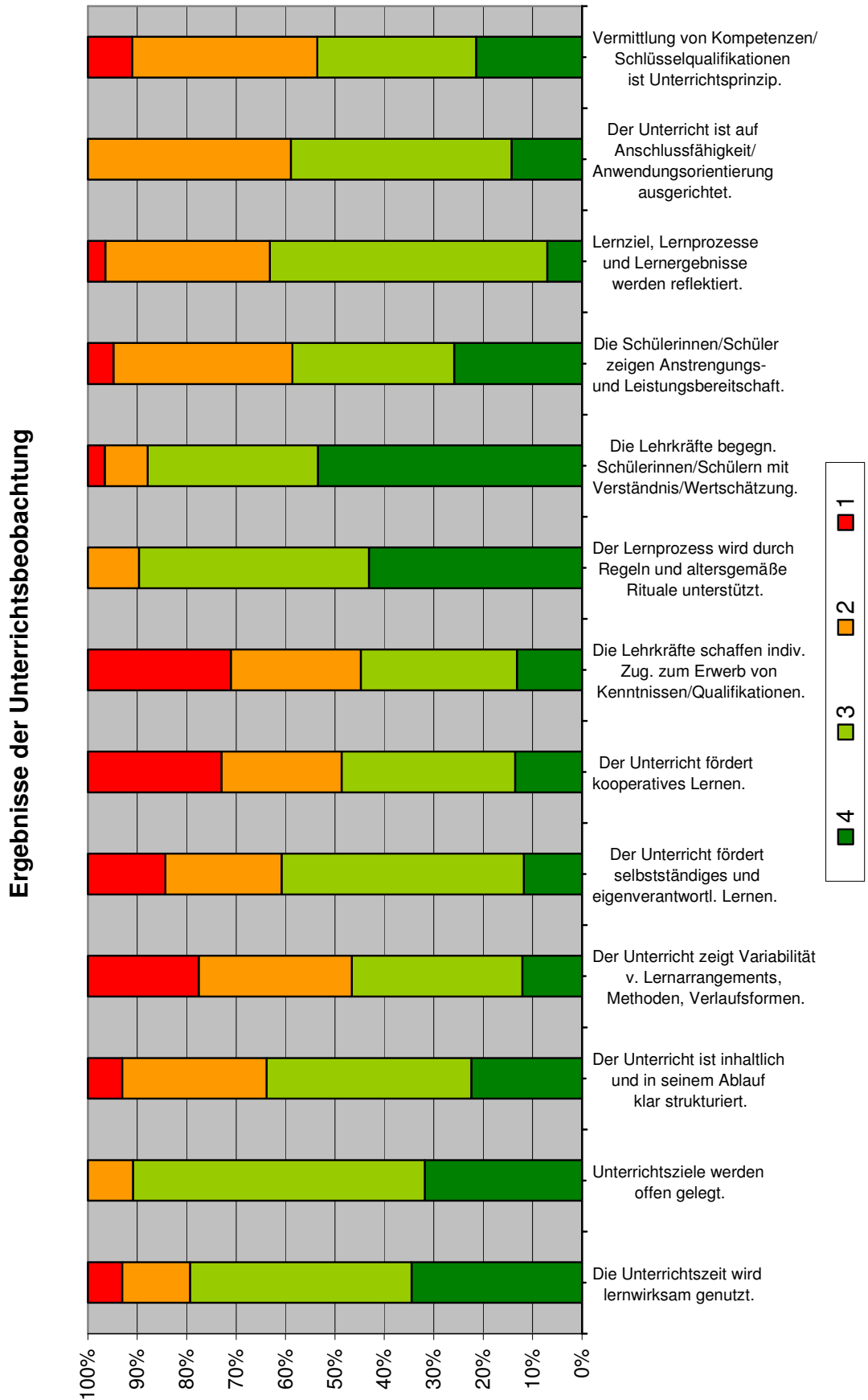
9	17.00	Teambesprechung	

Terminplanung: Mittwoch, 30.5.2001			
Std	Uhrzeit		
.			
1	8.00	Unterrichtsbesuche	
2		Unterrichtsbesuche	
	9.30 – 9.45	Pause	
3	9.45	Unterrichtsbesuche	
4		Unterrichtsbesuche	
	11.15 – 11.30	Pause	
5	11.30	Unterrichtsbesuche	
6		Unterrichtsbesuche	
7	13.30	Gruppeninterview Schülerinnen und Schüler	
8	15.30	Interview Eltern	
9	16.30	Teambesprechung	

Terminplanung: Donnerstag, 31.5.2006			
Std	Uhrzeit		
.			
1	8.00	Unterrichtsbesuche	
2		Unterrichtsbesuche	
	9.30 – 9.45	Pause	
3	9.45	Unterrichtsbesuche	
4		Unterrichtsbesuche	
	11.15 – 11.30	Pause	
5	11.30	Unterrichtsbesuche	
6		Unterrichtsbesuche	
7	13.30	Gruppeninterview Abteilungsleiter	
8	15.30	Interview Schulleitung	
9	17.00	Feedbackrunde mit Schulleitung und weiteren interessierten Personen	
10		Teambesprechung	

Auswertung der Unterrichtsbesuche					Friedrich-List-Schule				
Profilmerkmale Unterricht									
1. Strukturierte und transparente Lehr- und Lernprozesse	"4"	"3"	"2"	"1"	n	"4"	"3"	"2"	"1"
1.1 Die Unterrichtszeit wird lernwirksam genutzt.	20	26	8	4	58	34%	45%	14%	7%
1.2 Unterrichtsziele werden offen gelegt.	14	26	4	0	44	32%	59%	9%	0%
1.3 Der Unterricht ist inhaltlich und in seinem Ablauf klar strukturiert.	13	24	17	4	58	22%	41%	29%	7%
1.4 Der Unterricht zeigt Variabilität v. Lernarrangements, Methoden, Verlaufsformen.	7	20	18	13	58	12%	34%	31%	22%
2. Umgang mit heterogenen Lernvoraussetzungen									
2.1 Der Unterricht fördert selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen.	6	25	12	8	51	12%	49%	24%	16%
2.2 Der Unterricht fördert kooperatives Lernen.	5	13	9	10	37	14%	35%	24%	27%
2.3 Die Lehrkräfte schaffen indiv. Zug. zum Erwerb von Kenntnissen/Qualifikationen.	5	12	10	11	38	13%	32%	26%	29%
3. Lernförderliches Klima und Lernumgebung									
3.1 Der Lernprozess wird durch Regeln und altersgemäße Rituale unterstützt.	25	27	6	0	58	43%	47%	10%	0%
3.2 Die Lehrkräfte begegn. Schülerinnen/Schülern mit Verständnis/Wertschätzung.	31	20	5	2	58	53%	34%	9%	3%
3.3 Die Schülerinnen/Schüler zeigen Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft.	15	19	21	3	58	26%	33%	36%	5%
4. Aktivierung der Schülerinnen und Schüler									
4.1 Lernziel, Lernprozesse und Lernergebnisse werden reflektiert.	4	32	19	2	57	7%	56%	33%	4%
4.2 Der Unterricht ist auf Anschlussfähigkeit/Anwendungsorientierung ausgerichtet.	8	25	23	0	56	14%	45%	41%	0%
5. Aufbau von überfachlichen Kompetenzen									
5.1 Vermittlung von Kompetenzen/Schlüsselqualifikationen ist Unterrichtsprinzip.	12	18	21	5	56	21%	32%	38%	9%

Legende: "4": trifft vollständig zu, "3": trifft weitgehend zu, "2": trifft in Ansätzen zu, "1": trifft überhaupt nicht zu
Die Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet, so dass die Summe geringfügig von 100% abweichen kann.



Wiesbaden, den 3.9. 2007

Institut für Qualitätsentwicklung (IQ)

Für das Inspektionsteam:

.....

Diether Thie, Teamleitung

Kontakt:

Institut für Qualitätsentwicklung (IQ)

Walter-Hallstein-Str. 5-7

65197 Wiesbaden

Tel.: (06 11) 58 27 –142

Fax: (06 11) 58 27 – 109

www.iq.hessen.de